

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 60 (1927-1928)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag
Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi
Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Schulvorsteher E. Zimmermann, Bern, Höhweg 18.
Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor E. Kasser, Marienstrasse 29, Bern; Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: G. Mäckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la «Partie Pratique»: V. Rieder, Ecole secondaire des filles Delémont.

Les *Manuscripts* non-fournis en double, ne sont pas rendus.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Berne, Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Thoun, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Sekretariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1^{er} étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Zum 90. Geburtstag von Herrn Joh. Grünig. — Ueber Kleinfilm-Aufnahmen. — Eindrücke von der Wiener Schulreform. — Das versicherungstechnische Gutachten über die Bernische Lehrerversicherungskasse. — Schule und Weihnachtsgeschenke. — Verschiedenes. — Les nouveaux plans d'études primaires devant le synode de Bienne. — L'expertise technique concernant la Caisse d'assurance des instituteurs bernois. — Une nomination d'instituteur. — Divers. — Bibliographie. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat. — Buchbesprechung.

Westermann's geographische Umriss-Stempel

sind ein wertvoller Beitrag zum geographischen Arbeits-Unterricht, was durch eine grosse Anzahl vorliegender Urteile von Fachleuten bestätigt wird.

Interessenten verlangen Preisliste und weitere Angaben von der Vertretung für die Schweiz:

Hiller-Mathys

Kunst- und Lehrmittelhandel ²²
Neuengasse 21, I. St. **Bern** Neuengasse 21, I. St.
Telephon: Bollwerk 45.64

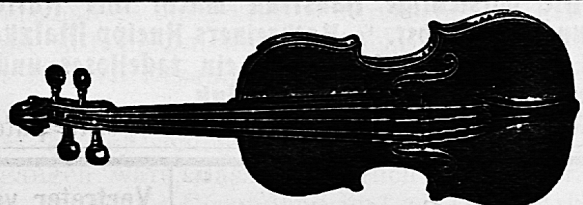


Die Poesie der Kleinen ● Gertrud Züricher Unsere alten Kinderreime

Ein Buch für Mütter und Lehrerinnen
Kartonierte, mit Leinenrücken Fr. 3.80

Durch jede Buchhandlung

A. Francke A.-G. **Verlag, Bern**



FEINE VIOLINEN

eigener Herstellung. Schülerinstrumente. Reparaturen.
Saiten. Feine Bogen. ³

Internationale Musikausstellung in Genf:
Goldene Medaille, höchste Auszeichnung

J. Werro, Geigenbauer, Luthier

15 Moserstrasse Bern Moserstrasse 15
Ab 15. November 1927: Zeitglockenlaube Nr. 2

Sind Ihre Bücher gut versorgt

Wenn nicht, verlangen Sie gefl. von uns Offerten und Abbildungen von Bücherschränken und Bücherregalen. Unsere neuen Modelle sind vorrätig in mehreren gangbaren Grössen mit 1, 2 und 3 Türen in Hartholz-Eichen oder Nussbaum. ⁴⁶



Möbelfabrik J. Perrenoud & Co., A.-G.
BERN - Länggasstrasse 8

000000 VEREINSCHRONIK 000000

Jugendschriftenausschuss der Sektion Bern-Stadt des B. L. V.
Sitzung Freitag den 11. November, um 17 Uhr, im Sitzungszimmer der Städt. Schuldirektion, Bundesgasse 24, I. Stock. Traktanden: 1. Wilhelm Hauff als Jugendschriftsteller (zu seinem 100. Todestage), Referat von Herrn Dr. H. Bracher. 2. Neue Jugendschriften. 3. Verschiedenes. Gäste willkommen! Freundlich ladet ein *Der Vorstand.*

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Psychologische Arbeitsgemeinschaft. Besuch der Hilfsschule im Friedbühlshaus: Mittwoch den 16. November, 14 Uhr.

Bern-Stadt. Diskussionsabend über muttersprachlichen Unterricht (Fortsetzung): Mittwoch den 16. November, 20 Uhr, Zimmer 19 (II. Stock) des Progymnasiums an der Waisenhausstrasse. Thema: Von Rechtschreibung und Sprachlehre. Einleitendes Referat von Herrn Born.

Der pädagogische Ausschuss.

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Arbeitsgemeinschaft für Photographie und Lichtbild. Freitag den 18. November: Besprechen von Bildern zur Heimatkunde der Stadt Bern, im Zimmer 31 des Laubeckschulhauses, abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Kantonaler Französischkurs des Lehrervereins Bern-Stadt. Vorläufige Kurszeit: Einführungskurs: Dienstag von 17 bis 18 $\frac{1}{2}$ Uhr. Kurs für Vorgerückte: Mittwoch von 17 bis 18 $\frac{1}{2}$ Uhr. Kurslokal: Städtisches Progymnasium, Waisenhausstrasse, II. Stock.

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Beethovenfeier: Montag den 14. November, nachmittags 2 Uhr, im «Bären» in Utzenstorf, gemeinsam mit den Lehrervereinen Kriegstetten und Bucheggberg. Programm: 1. «Bitten» (Männerchor), Lehrerverein Kriegstetten. 2. Vortrag von Herrn Prof. Dr. Kurth, Bern. 3. Apassionata (für Klavier), Herr Ernst Kaufmann, Biberist. 4. Adelaïde (Sopransolo) Fräulein Greti Marti, Derendingen. Im II. Teil in freier Folge Vorträge des Orchestervereins Fraubrunnen, der Vereine und einzelner Mitglieder. — Wir erwarten für diesen genussreichen Nachmittag eine zahlreiche Beteiligung.

Sektionen Herzogenbuchsee-Suberg und Wangen-Bipp des B. L. V. Versammlung dieser beiden Sektionen, gemeinsam mit den solothurnischen Lehrervereinen Tal und Gäu: Montag den 14. November, 14 Uhr, im Gasthof zur Krone in Wangen a. A.: 1. Vortrag mit Lichtbildern über den *Afrikaflug* von Prof. Dr. A. Heim. 2. Gemütlicher Teil. Niemand versäume an dieser interkantonalen Versammlung teilzunehmen, die nach fünfzehnjährigem Schlummer wieder ins Leben gerufen wird. (Siehe red. Teil.)

Sektion Seftigen des B. L. V. Versammlung: Donnerstag den 17. November, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Schulhaus Gurzelen. 1. Besichtigung des neuen Schulhauses. 2. Vortrag von Herrn Hans Lüthi: «Die Welterziehungskonferenz in Locarno und die Schulreform in Wien. 3. Verschiedenes Geschäftliches. Zahlreichen Besuch erwartet *Der Vorstand.*

Sektionen Burgdorf und Oberemmental des abstinenter Lehrervereins. Versammlung dieser beiden Sektionen: Samstag den 12. November, nachmittags 1 $\frac{3}{4}$ Uhr, im Saale der Konditorei Gerber, Langnau. Vorlesung aus eigenen Werken von Kollege Ernst Balzli, Grafenried. — Mitglieder und Freunde werden zu dieser Zusammenkunft herzlich eingeladen. *Der beauftragte Vorstand.*

Sektionen Burgdorf und Oberemmental des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Gemeinsame Sitzung: Samstag den 19. November, nachmittags 1 Uhr, im Primarschulhaus in Langnau. Vortrag mit Bildern von Frä. Elisabeth Müller, Thun, über: «Wiener Erlebnisse». Zweiter Teil im «Löwen» bei einem gemütlichen z'Vieri. Herzlich ladet alle ein, auch Nichtmitglieder

Der Vorstand der Oberemmentalerinnen.

Sektion Oberaargau des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Versammlung: Samstag den 19. November, nachmittags 2 Uhr, im Hotel Kreuz in Langenthal. Traktanden: 1. Vortrag, gehalten von Herrn Bühler, Langenthal, über: «Heimatunterricht und Heimatkunde im 3. und 4. Schuljahr.» 2. Mitteilungen. 3. z'Vieri.

Vereinigung der Lüdernalpkursteilnehmer 1926 und 1927. Reserviert den 10. Dezember für die Zusammenkunft in Bern! Näheres wird später mitgeteilt. — Namens des Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen: *G. Hess.*

Lehrergesangsverein Bern. Probe: Samstag den 12. November, nachmittags punkt 4 Uhr, in der Aula des Progymnasiums. Vollzählig und pünktlich erscheinen.

Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung: Sonntag den 13. November, von 13 $\frac{15}{16}$ —16 $\frac{20}{60}$, im Sekundarschulhaus Grosshöchstetten. Volksliederbuch, Bd. I, mitbringen. Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Lehrergesangsverein des Amtes Thun. Gesamtprobe: Dienstag den 15. November, nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Freienhof. *Der Vorstand.*

Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung. Nächste Uebungen: Dienstag den 15. November und Donnerstag den 17. November, nachmittags punkt 5 $\frac{1}{4}$ Uhr, im alten Gymnasium. Alle Mitglieder sind gebeten, diese beiden letzten Uebungen vor dem Winterkonzert (20. November) regelmässig und pünktlich zu besuchen. *Der Vorstand.*

Porrentruy. Chœur mixte. Prochaine répétition: jeudi, 17 novembre, à 14 $\frac{1}{2}$ h., à l'Hôtel Suisse. On compte sur une nombreuse participation. *Le comité.*

Lehrerturnverein Biel. Uebungen im Wintersemester 1927/28: Je Freitags, nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der neuen Turnhalle in Mett.

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Nächste Uebung: Mittwoch den 16. November, um 16 Uhr, in der neuen Halle. Wir hoffen auf fleissiges Erscheinen.

Lehrerturnverein Oberaargau. Nächste Uebung: Dienstag den 15. November, nachmittags 4 Uhr, in Langenthal. Fortsetzung des Pensums. Zahlreichen Aufmarsch erwartet *Der Vorstand.*

Konolfingen. Arbeitsgemeinschaft für Turnen. Nächste Uebung: Donnerstag den 17. November, abends 5 Uhr, im Primarschulhaus Oberdiessbach.

Die vorsichtige Hausfrau macht ihre Kaffeemischung stets selbst. $\frac{4}{5}$ Kathreiners Kneipp Malzkaffee und $\frac{1}{5}$ Bohnenkaffee geben ein tadelloses und für jedermann bekömmliches Getränk.

Kathreiner Kneipp: 80 Rp. das $\frac{1}{2}$ Kilo-Paket.

Ich zeige Ihnen einen gangbaren Weg

zur Anschaffung eines Epidiascop
Auskunft und Prospekte gratis

Photohaus Bern

H. AESCHBACHER

Christoffelgasse 3

402



Vertreter von:

Burger & Jacobi
Sabel
Steinway & Sons
Schiedmayer
Blüthner, Thürmer
Wohlfahrt, Späthe
Stimmungen u.
Reparaturen

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

PESTALOZZI-WORTE.

Sie machten in unserem Gespräch über den Gegenstand eine Bemerkung, welche genau mit meiner Erfahrung übereinstimmt, dass nämlich Turnübungen, die gut geleitet sind, nicht nur wesentlich dazu beitragen, die Kinder heiter und gesund zu machen — was für eine sittliche Erziehung zwei überaus wichtige Punkte sind — sondern auch dazu, unter ihnen einen gewissen Geist der Einigkeit und eines brüderlichen Gefühls zu erwecken, dass ferner der Beobachter mit Freude als die natürlichen und nachhaltigen Folgen der frühen und regelmässigen Uebungen des Turnens erkennt: Fleiss, Offenheit und Freimütigkeit des Charakters, persönlichen Mut und männliche Haltung beim Ertragen von Schmerzen. (Briefe an Greaves. 1819.)

Zum 90. Geburtstag von Herrn Joh. Grünig, gewesener Sekundarlehrer in Bern.

Heute, am 12. November 1927, jährt sich der Tag zum neunzigsten Male, an dem unser Veteran, Johann Grünig, gewesener Sekundarlehrer in Bern, das Licht der Welt erblickte. 60 Jahre lang hat Grünig mit Kraft das Schulszepter geschwungen, vor zehn Jahren ist er von der Schule zurückgetreten, und noch immer steht er kräftig unter uns. Sein hoher, sehniger Körper hat sich zwar ein wenig gebeugt, der Blick seiner Augen funkelt nicht mehr so scharf neben der Hakennase hervor, das schwarze Haar hat sich etwas gelichtet und weisse Strähnen zeigen sich darin. Aber noch rüstig und lebhaften Geistes bietet uns Grünig das seltene Bild eines Mannes, der das Tor des Greisenalters einst kräftig durchschritten hat und heute in beneidenswerter Frische an der Schwelle des zehnten Dezeniums steht.

Und dieses Alter hat er nicht dadurch erreicht, dass er mit seinen Pfunden haushälterisch umgegangen wäre, dass er peinlich Sorge getragen hätte zu seiner Gesundheit und zu seiner Arbeitskraft. Im Gegenteil, er hat in seinen langen Arbeitsjahren seine Kräfte voll und ganz eingesetzt, hat unermüdlich gearbeitet, hat neben einem nicht leichten städtischen Schulamt Jahre hindurch am Abhang des Gurtens noch ein Bauernwesen betrieben, hat ein Jahrzehnt lang das Berner Schulblatt redigiert, ist lange Zeiten hindurch im Vorstand der Schulsynode gewesen und hat so und so manchesmal im Plenum der Schulsynode über

die obligatorischen Fragen referiert. Ein halbes Jahrhundert lang ist keine Schulfrage im Kanton Bern diskutiert worden, ohne dass Grünig mit Eifer daran teilgenommen hätte.

Wie ein roter Faden aber zog sich durch sein ganzes öffentliches Wirken ein Gedanke, ein Ziel: Das Wohl der Schule, das Wohl des Kindes, das Wohl des armen, des verschüpften Kindes ganz besonders. Wer hier im gleichen Sinne arbeitete, der war sein Freund; wer aber die Schule nicht achtete, wer kein Herz zeigte für die Jugend, wer sich etwa gar über die ernste Arbeit des Lehrers lustig machen wollte, mit dem konnte er keine Gemeinschaft halten, den traf sein Zorn in unmissverständlicher Weise. Dann konnte er recht deutlich sprechen und scharf schreiben.

Damit dem armen Kinde besser geholfen werden könne, war Grünig einer von den ersten, die nach einer Unterstützung der Volksschule durch den Bund riefen. Und als dieser Ruf zunächst kein rechtes Echo wecken wollte, als Grünig lange Zeit fast allein im Kampfe stand, da setzte er an die Spitze jeder Nummer des Berner Schulblattes in fetten Lettern den Satz: « Wir ruhen und rasten nicht, bis die Unterstützung der Volksschule durch den Bund zur Tatsache geworden ist. » Dieses ceterum censeo hat endlich auch geholfen: die Subvention der Schule durch den Bund ist verwirklicht worden und hat in allen Kantonen das Schulwesen kräftig gefördert.

Grünig war seinerzeit, besonders vor der Gründung des Bernischen Lehrervereins, der eigentliche Führer der fortschrittlichen bernischen Lehrerschaft, hoch geschätzt von seinen vielen Freunden, gefürchtet von der nicht kleinen Zahl seiner Gegner. Er hat die Entwicklung der bernischen Schule und den Aufstieg der Lehrerschaft nicht nur mitgemacht, sondern stark gefördert. Er hat die Gründung des Bernischen Lehrervereins freudig begrüsst und ist lange in der Rechtsschutzkommission des Vereins tätig gewesen; er hat als Mitglied des Redaktionskomitees zugestimmt, als das Berner Schulblatt, mit dem er so eng verwachsen war, in den Besitz des Lehrervereins überging. Denn « Fortschritt » stand auf seiner Fahne, und er ist ihr treu geblieben.

Heute ist nun unser Freund stiller geworden. Die alten Kämpfer haben ihn einer nach dem andern verlassen; auch manchen jüngeren Freund hat er zur letzten Ruhestätte begleitet. Fast einsam sitzt er in seinem Heim draussen vor der Stadt, seltener mehr erscheint er in den Kreisen seiner ehemaligen Kollegen. Aber vergessen haben wir den Grünig nicht, und es ist unsere Ehrenpflicht, ihm dies an seinem seltenen Festtage zu sagen.

Freund Grünig, wir danken dir von Herzen für alles, was du in der langen Arbeit deines Lebens für die bernische Schule und die Lehrerschaft getan hast. Der Erfolg, den dein Wirken gefunden, ist der beste Lohn, den du davongetragen. Wir wünschen dir, dass du auch das zehnte Dezenium frisch und in guter Gesundheit antreten mögest und hoffen, es werde dir noch manchen frohen Tag bringen. Wir versichern dir, dass wir dich nicht vergessen haben und versprechen, auf den Wegen, die du gebahnt hast, weiter zu gehen dem Ziele zu, das du dir einst gesteckt: « Das Wohl unserer Jugend ».

Ueber Kleinfilm-Aufnahmen.

Von *Friedrich Moser*, Biel.

III. Die Bildverwertung.

Für irgend ein photographisches Aufnahme-Verfahren bildet die Art und die Möglichkeit der Bildverwertung das Kriterium, von dem dann wiederum die Bewertung des Verfahrens für die Praxis abhängt. Die Kleinfilmaufnahme nun bietet hier im Vergleiche mit andern Verfahren so viele Vorteile, dass sie immer mehr sich die Gunst der Fachleute und Amateure erobert. Dazu kommt der überaus günstige Umstand, dass eine Firma von dem Rufe und der Bedeutung der optischen Werke, Ernst Leitz in Wetzlar, sich der Sache angenommen hat und nicht nur in der « Leica » eine geradezu ideale, von der gesamten Fachwelt mit vollster Anerkennung begrüßte Aufnahmekamera schuf, sondern seit Jahren auch alle Sorgfalt darauf verwendet, alle für das Kleinfilmverfahren notwendigen Hilfsgeräte, vom Vergrößerungs- und Kopierapparat bis zum Kugelenk und Panoramaköpfe in gleich vorzüglicher Qualität und wohldurchdachter Ausführung herzustellen. So ist es allen Verarbeitern von Kinofilm, die völlig selbständig arbeiten wollen, ermöglicht, mit einem bis ins Einzelne tadellosen Geräte die besten Ergebnisse zu erzielen.

Die photographische Bildverwertung für den Unterricht muss allgemein und ausgiebig sein. Sie muss es ermöglichen, Aufnahmen aus den verschiedensten Gebieten wie Geographie, Naturkunde, Volkskunde, Geschichte, tägliches Leben und Verkehr mit möglichst wenig Aufwendung an Material und Arbeit, dem Unterrichte dienstbar zu machen. Dies ist nun gerade bei der Kleinfilmaufnahme der Fall. Der Anfänger hat keine Ahnung, was bei sachgemässer Verarbeitung der winzigen Negative 24×36 mm, wie sie die « Leica » gibt, herauszuholen ist. Diapositive für die Projektion, Vergrößerungen in beliebigem Formate für Wandbilder zum Schmucke des Schulzimmers (und der Lehrerwohnung) lassen sich da herstellen mit einem Minimum an Arbeit und an Kosten. Der letztere Punkt fällt für Schulzwecke erheblich ins Gewicht; denn bei einer Arbeit, bei der es sich um hunderte, mit

der Zeit sogar um tausende von Bildern handelt, sind die Herstellungskosten ja von grösserer Bedeutung als die Kosten für die Anschaffung der notwendigen Geräte. Letztere bilden ja nur eine einmalige Ausgabe, während die « Betriebsausgaben » sich immer wiederholen. Ein einfaches Rechnungsbeispiel zeige dies: Beim Arbeiten mit einer 9×12 Kamera und Platten betragen die Kosten für 36 Aufnahmen 36×30 Rp. = Fr. 10.80; gleichviel kosten die Diapositivplatten; dazu kommen die Deckgläser, die mit 15 Rp. per Stück berechnet werden müssen. So kosten 36 Diapositive, das Material für das Rändeln, Entwickler und Fixierbäder nicht gerechnet, Fr. 27.—. Nun die Kleinfilmaufnahme: 1 m Kinofilm kostet 60 Rp.; ein Streifen von 1,60 m für 36 « Leica »-Aufnahmen also rund Fr. 1.—. Berechnet man den Diapositivfilm zum gleichen Preise (er ist um ein Geringes billiger), so kosten also die 36 Diapositive auf Film nur Fr. 2.—. Das macht für jede solche 36er Serie eine Ersparnis von Fr. 25.— und es ist ohne weiteres klar, dass so in verhältnismässig kurzer Zeit Hunderte von Franken erspart werden können. So macht sich die anfänglich scheinbar teure Kamera mit Zubehör bald bezahlt. Zudem ist es jedem Photographierenden klar, dass 36 Bilder auf einem Filmstreifen viel schneller und billiger entwickelt und fixiert werden können als 36 Platten 9×12 cm.

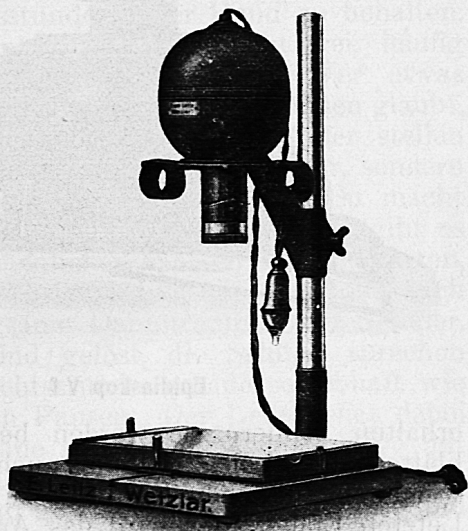
Der Anfänger im Kleinfilmverfahren wird von seinen Aufnahmen möglichst bald Papierbilder in Vergrößerung haben wollen, nicht nur um sich selbst vom Werte seiner Arbeit Rechenschaft geben zu können, sondern auch, um in Bekanntenkreisen seine Kunst zu zeigen. Die Vergrößerung kann auf zwei Arten erfolgen. Entweder entschliesst man sich für ein bestimmtes unveränderliches Format, z. B. Postkartengrösse, oder man behält sich für das Format der Vergrößerungen freie Hand vor. Je nachdem wird man den Typus des Vergrößerungsapparates wählen. Im ersten Falle greift man zu dem Kasten-Vergrößerungsapparat mit fester Einstellung, zu dem auch ein Metallansatz mit Opallampe für das Arbeiten mit elektrischem Lichte hergestellt worden ist, oder man wählt im zweiten Falle den variablen Vergrößerungsapparat, mit dem man sich Bilder von 6×9 bis 18×24 cm herstellen kann. Beide Apparate sind mit Leitz-Anastigmaten versehen, der Kastenapparat mit einem solchen von 64 mm Brennweite und der variable mit einem solchen von 50 mm und Lichtstärke 1:3,5, welche letzterer also in Brennweite und Lichtstärke mit dem Objektiv der « Leica » übereinstimmt, was für die perspektivische und künstlerische Wirkung der Vergrößerungen von grosser Bedeutung ist. Kürzlich haben die Leitz-Werke vom variablen Vergrößerungsapparate ein grösseres Modell hergestellt, mit dem auch Negative auf Glasplatten bis zum Formate $6,5 \times 9$ cm oder Ausschnitte aus Platten 9×12 cm vergrössert werden können. Dieses Modell kann für den Gebrauch des Fach-

mannes und des Amateurs füglich als Universalvergrösserer bezeichnet werden.

Das Herstellen von Vergrösserungen bietet dem, der mit Kunstlichtpapieren umzugehen weiss, keinerlei Schwierigkeiten und besonders das Arbeiten mit dem Kastenapparate ist eben so einfach wie das Kopieren im Kopierrahmen! Jedes Einstellen auf Schärfe fällt hier weg und wenn



**Vergrösserungs-
apparat**
(unveränderlich)



Vergrösserungsapparat
(veränderlich)

man sich einmal mit einer Papiersorte eingearbeitet hat, so geht das Vergrössern rasch und sicher. Es ist diese Arbeitsweise sehr zu empfehlen, und sie wird dem Lehrer gute Gelegenheit geben, mit seinen «Leica»-Aufnahmen sich eine kleine Nebeneinnahme zu verschaffen. Postkartenbilder lassen sich, geschmackvoll auf passenden Karton gezogen, und in englischer Einrahmung, die man sich ja selbst herstellen kann, recht gut als Wandschmuck verwenden und machen so viele Freude. Für gelegentliche Vergrösserungen in grösserem Formate, die bis zu 15facher Vergrösserung, d. h. etwa auf 40×50 cm von guten Filmnegativen leicht möglich sind, wende man sich an ein Fachgeschäft, das mit solchen Arbeiten genau vertraut ist. Das Herumprobieren mit grossen Formaten ist für den Ungeübten viel zu zeitraubend und auch zu kostspielig.

Die *Herstellung von Filmdiapositiven für die Projektion* ist diejenige Art der Kleinfilmmwertung, die für die Schule am meisten Bedeutung hat; denn das Lichtbild auf der Leinwand ist ja die für den Unterricht gegebene Anwendung der Photographie und gerade auf diesem Wege leisten die «Leica»-Geräte Vorzügliches und ermöglichen die Herstellung von Lehrfilmen für Stehbilder in einfachster Weise. Man lese darüber im März-Aprilhefte der Wetzlarer Zeitschrift «Optik und Schule» den Aufsatz von Rektor Vith über «Wie unsere Töpfe gemacht werden», der auch eine Wiedergabe aller 36 Filmbilder enthält. Wenn auch in der Praxis meist

die Sache etwas weniger glatt gehen wird, als Vith es darstellt, so ist doch da in klarer Weise der Weg gewiesen und das ist für den Anfänger viel wert. Hat sich einmal die Kleinfilm-Photographie unter der Lehrerschaft recht eingelebt, was ja nur noch eine Frage der Zeit sein wird, so werden wir bald im Besitz selbst erarbeiteter Lehrfilme sein und durch Austausch der Diapositivstreifen kann dann ein sehr wertvolles Anschauungsmaterial zusammengebracht werden.

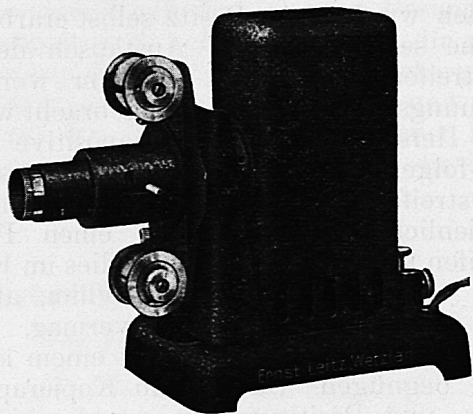
Die Herstellung der Filmdiapositive macht sich in folgender Weise: Von den hergestellten Negativstreifen werden die gelungenen und zweckdienlichen Negative auf einen Positivfilmstreifen kopiert. Es geschieht dies im Kopierapparat «Eldia», der 3 m Positivfilm, also genügend für 70 Bilder zu fassen vermag. In den meisten Fällen wird man sich mit einem kürzern Streifen begnügen. Da sich im Kopierapparate Negativ- und Positivstreifen unabhängig voneinander bewegen lassen, so hat man für die Zusammenstellung der Diapositivreihe völlig freie Hand. Es können nach Belieben Aufnahmen von verschiedenen Filmstreifen auf den gleichen Positivstreifen kopiert werden, und man kann also auf diese Weise für den Unterricht geeignete Bilderreihen herstellen. Das ist für Unterrichtszwecke wertvoll und da eine solche Bilderreihe bei der Projektion nicht in Unordnung geraten kann und die Filmrolle nicht einmal soviel Raum einnimmt wie eine Fadenspule, so ist das Ordnenhalten in der Diapositivsammlung sehr erleichtert.

Der Anfänger wird sich mit kurzen Positivstreifen einarbeiten und nach kurzen Versuchen dazu kommen, seine Negative, was die notwendige Belichtungszeit anbetrifft, richtig einzuschätzen und dann gut brauchbare Diapositivstreifen herzustellen. Das Entwickeln derselben muss natürlich mit aller Sorgfalt geschehen und hier besonders leistet die Leitz'sche Entwicklungstrommel die allerbesten Dienste. Als Entwickler brauche ich für diese Arbeiten den gleichen wie für den Negativfilm.

Filmdiapositive sind natürlich viel leichter Beschädigungen durch Kratzen ausgesetzt als Glasdiapositive mit Deckplatte. Gedenkt man aber eine Filmdiapositivserie recht häufig zu brauchen, so kann man sie in Stücke von je 3 Bilder zerschneiden und diese zwischen Glasplatten von 35×120 mm legen und die beiden Platten gerändert wie Glasdiapositive verwenden. Solche Platten sind zu Fr. 11.— per 100 Stück käuflich.

Die *Projektion der Filmbilder* erfolgt am besten mit dem Leitz'schen Kleinprojektionsapparate «Uleja». Es ist das ein sehr kleiner, vollständiger Projektionsapparat für Diapositive im Format 24×36 mm, mit dem nach Auswechslung des Filmfensters aber auch die im Handel befindlichen, eigens für den Unterricht hergestellten Diapositivstreifen im Formate 18×24 Millimeter (Kinoformat) projiziert werden können.

Auch dieser Apparat ist ein vorzügliches Leitz-Produkt, sowohl was die wohldurchdachte Konstruktion als die vorzügliche optische Ausstattung (Triplet-Anastigmat von 80 mm Brennweite) anbetrifft. Die Handhabung des Apparates ist die denkbar einfachste. Bild um Bild wird durch



Filmprojektor.

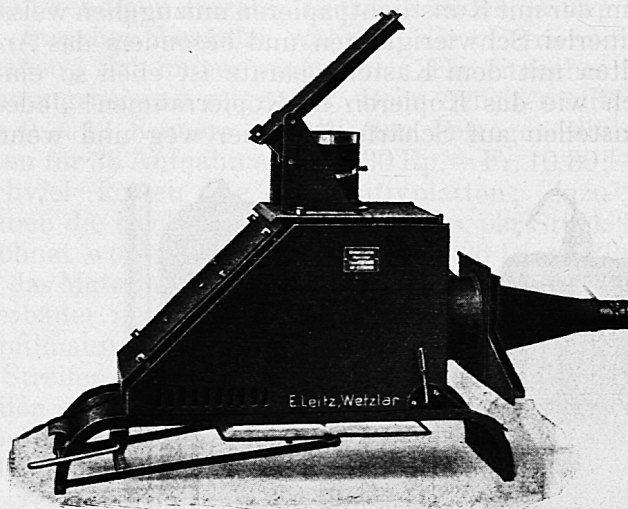
Drehen an der Aufwickelrolle weitergerollt und so kann nach Belieben zurückgerollt werden zur Wiederholung von Bildern. Als Lichtquelle kommt die Osram-Kinolampe in Röhrenform, Typ Nieder-volt, 30 Volt, 3,3 Amp. mit Widerstand zur Anwendung. Bei der Empfindlichkeit der Lampe ist auf eine genügende Sicherung gegen Stromschwankungen zu halten.

Was leistet nun dieser kleine Projektionsapparat? Er gibt Bilder von sehr guter Helligkeit und vorzüglicher Schärfe, und zwar in einem Ausmasse, die ihn für den Schulgebrauch sehr gut geeignet machen. Bei 2 m Abstand ist die Schirmbildgrösse $0,60 \times 0,90$ m, bei 4 m Abstand $1,20 \times 1,80$ m und bei 6 m Abstand $1,80 \times 2,70$ m. Die Zahlen zeigen, dass «Uleja» auch hohen Ansprüchen zu genügen vermag und dass also der Apparat die restlose und wirkungsvollste und für den Unterricht auch die wertvollste Verwertung der Kleinfilmaufnahme ermöglicht.

Eine andere Möglichkeit der Kleinfilmprojektion bietet Besitzern des Leitz-Epidiaskopes V c oder V f die Benutzung des Ansatzes für Filmprojektionen. Gedenkt man aber die Kleinfilmaufnahmen häufig zur Projektion zu verwenden, so wird man aus praktischen Gründen lieber den Kleinfilmprojektor «Uleja» verwenden. Er findet ja leicht sein Plätzchen im Schranke des Schulzimmers und ist, wenn man ihn braucht, sofort zur Hand. Er kann natürlich auch zur Projektion der oben erwähnten Dreibildstreifen zwischen Glasplatten verwendet werden.

Ich bin mit meinem kurzen Ueberblicke über die Technik der Kleinfilmaufnahme am Schlusse angelangt und hoffe damit mancherorts angeregt zu haben, dass man die Sache prüft und mitarbeitet an der Schaffung von Kleinfilmserien, die ja in der Lehrfilmfrage eine sehr grosse Rolle spielen. Es geschieht das im Interesse der Schule. Die Lehrerin und der Lehrer aber, die zu der Kleinfilmphotographie greifen wollen, sollen sich

vom Vertreter der Leitz-Werke, der Firma E. F. Büchi Söhne in Bern beraten lassen. Sie können da nicht nur die Apparate vorgeführt



Epidiaskop V f

erhalten, sondern sie werden bei dem Durchblättern des «Leica»-Albums auch sehen können, welche vorzüglichen Resultate zu erreichen sind. Letzten Endes aber wird das Arbeiten mit der «Leica» soviel Genuss und Freude bereiten, dass man schon darin eine volle Entschädigung für das Betreten des neuen Weges findet.

Eindrücke von der Wiener Schulreform.*

Was in den Wiener Schulen zuerst in die Augen fällt und was mir auch den nachhaltigsten Eindruck gemacht hat, ist das ganz andere Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler, als wie es bei uns gewöhnlich ist. Bei uns hat man allzu häufig den Eindruck, es stehen sich in der Schulstube zwei Parteien gegenüber, hier der Lehrer, dort der Schüler. Die gegenseitigen Beziehungen sind ja in der Regel recht freundliche, etwa so wie zwischen zwei befreundeten Nachbarstaaten, manchmal aber auch ziemlich indifferent und hie und da wohl direkt feindlich. Sei dem, wie es wolle; Parteien sind es jedenfalls, deren Interessen sich nicht unbedingt decken und die schon räumlich voneinander geschieden sind. Der Lehrer thront auf dem erhöhten Katheder, die Schüler in gleichgerichteten Kolonnen in möglichst tadelloser Haltung ihm gegenüber. In den Wiener Schulstuben ist das Lehrerpult verschwunden, und verschwunden sind auch die schön gerichteten Schülerkolonnen. Die Schultische stehen in Hufeisenform im Zimmer, die Schüler sitzen auf den äusseren Seiten in der Regel auf freistehenden Stühlen, so dass sie ohne Störung den Platz verlassen können. Der Lehrer

* In unserm letzten Bericht hat sich eine falsche Zahl eingeschlichen. Die Arbeiterwohnbauten fassen nicht 200 000 Einwohner sondern nur 100 000. Die Wiener haben es nicht nötig, dass ihre Zahlen übertrieben werden. (Red.)

befindet sich während des mündlichen Unterrichts gewöhnlich an der offenen Seite des Hufeisens, doch kann er sich selbstverständlich nach Belieben bewegen und kann von vorn und von hinten zu jedem einzelnen Schüler treten. Die kathechisierende Methode, bei welcher der Lehrer fragt, der Schüler antwortet, hat dem freieren Schulgespräch Platz gemacht. Wohl stellt der Lehrer auch noch Fragen, schon um die Leitung der Unterrichtsstunde in der Hand zu behalten. Die Schüler antworten aber recht frei, häufig ohne dazu aufgefordert zu sein. Wer etwas Rechtes antworten kann oder zu können glaubt, tut es auch unaufgerufen. Die Schüler stellen auch Fragen nicht nur an den Lehrer, sondern auch an die antwortenden Schüler. So macht sich reges Leben geltend, tote Punkte gibt es nicht, langes peinliches Warten auf Antworten, auf das rechte Wort, wird vermieden, damit auch das unaufmerksame Dahinträumen der Schüler. Die Zungen sind gelöst, die Schüler sprechen in der Unterrichtsstunde gerade so lebhaft wie bei uns in den Pausen. Der Lehrer hat dabei nicht leicht. Eine so frei gegebene Lektion mit den vielen Abschweifungen, die vorkommen können, verlangt gewissenhafte Vorbereitung und während der Unterrichtsstunde eine stets wache Geistesgegenwart. Der Lehrer muss, auch wenn plötzlich ein Nebenweg eingeschlagen wird, das Ziel immer fest im Auge behalten und es auch vom Nebenweg aus zu erreichen wissen.

Wo bleibt nun aber bei diesem freien Betriebe die gewohnte, uns so wesentliche Disziplin? Es darf zugegeben werden, dass die eiserne Disziplin verschwunden ist, die bei uns wohl etwa noch zu finden ist, wo der Schüler mäuschenstill mit verschränkten Armen an seinem Platze sitzt, wo kein Köpfchen sich dreht, kein Auge vom Lehrer oder von der Wandtafel sich wendet. Man sieht demnach in den Wiener Schulen nicht selten Schüler, die sich zwischenhinein etwas mitzuteilen haben, die wohl auch miteinander über eine in Frage stehende Sache kurz debattieren. Dies schien mir aber nicht häufiger vorzukommen als in einer lebhaften Klasse bei uns auch, deren Lehrer kein Disziplinfanatiker ist. Es ist dies auch gar nicht zu beklagen. Denn Disziplin darf doch nie Selbstzweck sein, sondern bloss Mittel zum Zweck. Oft ist sie sogar ein recht fragwürdiges Mittel. Durch allzu straffe Disziplin kann das Leben in der Schulstube erstickt werden. Durch Disziplin kann man es wohl dazu bringen, dass die Schüler nur mit Widerstreben ihre Antworten geben, dass sie besonders in den oberen Klassen nur selten aus sich heraustreten und sich frei aussprechen. In Wien dagegen musste der Lehrer dafür sorgen, dass nicht zu viele Schüler miteinander reden wollten, dass nicht der antwortende Kamerad zu häufig unterbrochen wurde. Beim schriftlichen Arbeiten war übrigens, wovon ich mich beispielsweise in einer Zeichnungsstunde überzeugen konnte, die Disziplin auch nach unserem Sinne eine musterhafte.

In einem grossen Saale waren mehrere Klassen gleichzeitig beschäftigt; Mädchenklassen mit Zeichnen und Aquarellieren, Knabenklassen mit Modellieren. Alles war ruhig und eifrig an der Arbeit, und die Schüler liessen sich auch durch die fremden Besucher nicht von ihrer Arbeit ablenken.

Wie werden durch das freie Lehrgespräch die langsameren, die bedächtigen, die zurückhaltenden, die weniger lebhaften Schüler gefördert? Bleiben sie nicht den sich schneller zum Worte meldenden Kameraden gegenüber zurück? Diese Frage ist für uns Berner, deren Bedachtsamkeit fast sprichwörtlich ist, besonders wichtig, und ich darf mir nach dem kurzen Besuche in Wien nicht anmassen, ein Urteil darüber abzugeben. Immerhin habe ich beobachten können, dass der Lehrer solchen Schülern seine besondere Aufmerksamkeit zukommen liess, dass er sie zum Antworten aufforderte und auch ihre unvollkommenen Berichte freundlich entgegennahm und lobte. Gelobt wird überhaupt häufig, getadelt selten. Der Umgangston ist ein überaus netter, herzlicher. «Bitt' schön, Hansi, willst du uns das an der Wandtafel zeigen?» Und wenn der Hansi fertig ist: «Danke schön, Hansi, das hast du brav gemacht.» Dieses schöne familiäre Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler entspricht dem freundlichen Wesen des Wiener. Ob nun der Schulerfolg durch Lob oder durch Tadel mehr gefördert wird, bleibe dahingestellt, aber jedenfalls ist der erzieherische Erfolg der Wiener Methode der bessere, und schwache Schüler, die durch fortgesetzten Tadel nicht nur verschüchtert sondern auch verbittert werden, können durch lobende Anerkennung geweckt und zu weiterer Mitarbeit angeregt werden. Vielleicht liegt hier eines der Mittel, wodurch in Wien die schwachen Schüler gefördert werden.

Innerhalb des Lehrplanes ist der Lehrer in der Methode frei. Die Zeiten sind in Oesterreich vorbei, wo in derselben Stunde, in derselben Altersklasse im ganzen Land die gleiche Lektion nach der gleichen Lehrmethode erteilt wurde. Der Lehrplan ist ja immer noch wie die Schulorganisation Bundessache. Aber wie bei uns im Kanton Bern im Rahmen des kantonalen Lehrplanes jede Gemeinde ihren Ortsplan aufstellen kann, so bestehen auch in Oesterreich für die einzelnen Länder weitgehende Freiheiten, und Wien hat diese Bewegungsfreiheit benutzt, um Lehrpläne aufzustellen, die der modernen methodischen Anschauung im weitesten Masse entgegenkommen. An der Grundschule und an der Hauptschule, soweit das Klassenlehrersystem vorherrscht, ist der Gesamtunterricht durchgeführt, in dessen Mittelpunkt der Sachunterricht, der Heimatunterricht steht. Alle übrigen Fächer, wenn wir diesen Ausdruck noch brauchen dürfen, stehen im engsten Zusammenhang mit dem Heimatunterricht, indem sie nicht nur ihren Stoff demselben Gebiet entnehmen, sondern dass sie direkt dem jeweiligen kleinen Sachgebiet an-

geschlossen werden. Der genaue Stundenplan fehlt. Der Unterricht beginnt um 8 Uhr und dauert bis Mittag, geht eventuell über die Mittagstunde hinaus. Der Nachmittag ist schulfrei, wird aber benützt für wahlfreie Fächer und um Schülern, die wegen Krankheit zurückgeblieben sind, nachzuhelfen. Der Lehrer beginnt am Vormittag mit einem Gegenstand des Sachunterrichtes und knüpft nach freiem Ermessen die übrigen Schuldisziplinen, Schreiben, Zeichnen, Rechnen, Singen usw. daran. Der Spezialplan hat die Sachgebiete für jedes einzelne Schuljahr sehr sorgfältig behandelt und in viele kleine Lektionseinheiten aufgelöst, so dass es dem Lehrer nicht allzuschwer wird, an Hand dieses Planes den Gesamtunterricht durchzuführen. Immerhin bleibt dabei seiner Initiative noch recht viel überlassen, bilden doch die im Ortsplan geordneten Sachgebiete erst das Skelett des Ganzen. Er wird wohl auch hie und da eine gewisse Auswahl treffen müssen; denn die Zahl der Sachgebiete, die zur Besprechung oder besser gesagt zur Verarbeitung kommen sollen, ist recht gross, gemessen wenigstens an den bei uns üblichen Stoffmengen.

Es liegt mir der Ortsplan vor für das 3. Schuljahr, dem als Sachgebiet aus der Heimatkunde die Stadt Wien zugeteilt ist. Das Kind wird vom Elternheim und von der Schule aus schrittweise mit seinem Stadtbezirk, dann mit dem engern und weitem Stadtgebiet bekannt gemacht, wobei der Wechsel der Jahreszeiten vom Herbst bis zum Hochsommer (das Schuljahr beginnt im Herbst) geschickt benützt wird, um Farbe in die Zeichnung zu bringen und um auch in der Grosstadt den Einfluss der Naturkräfte beobachten zu lassen. Der ganze Stoff ist nun geteilt in 6 grosse Sachgebiete, deren jedes wieder aus einer Reihe von kleinern besteht, die ihrerseits aus den kleinsten, nennen wir sie Lektionen, zusammengesetzt sind. Greifen wir zur Illustration eines heraus, dem heute auch in der «Grosstadt» Bern schon eine gewisse Bedeutung zukommt.

II. Hauptteil: Unser Bezirk, darin 3. Sachgebiet: Die Grosstadtstrasse. Dieses besteht aus den «Lektionen»

- a. von der Strasse;
- b. vom Strassenverkehr;
- c. Gefahren des Strassenverkehrs;
- d. Leben und Treiben auf der Strasse zu verschiedenen Zeiten;
- e. Strassenbau und Strassenpflege.

Solche «Lektionen» sind sicher geeignet, das Interesse des Grosstadtkindes zu wecken und schon die Drittklässler werden hier recht viel zu sagen wissen, so dass sie für Lehrgespräche vorzügliche Grundlagen geben. Ebenso lassen sich die andern «Fächer»: Aufsatz, Sprachübungen, Rechnen, Schreiben, Zeichnen, Singen, Turnen, leicht mit diesen Sachgebieten eng verknüpfen, und ein solcher Unterricht ist in seiner Einheitlichkeit viel anregender und fördernder als unser Fachunterricht, bei welchem in jedem Fach, und

unbekümmert um das andere, etwas Besonderes gepflegt und der Schüler mit jedem Stunden-schlag aus seinem Gedankenkreis herausgerissen und gezwungen wird, sein Denken neu einzustellen. Voraussetzung für einen erfolgreichen Gang des Gesamtunterrichtes ist aber in erster Linie ein ganz vorzüglicher Lehrer, der durch gewissenhafteste Vorbereitung ein lückenloses Vorwärtsschreiten ermöglicht. Weil die Nachmittage schulfrei sind, so kann die wöchentliche Stundenzahl nicht hoch sein, für das 3. Schuljahr beträgt sie 24, in welcher Zahl Handarbeiten und Turnen inbegriffen sind. Ein Stundenplan wird nicht aufgestellt, doch ist als Wegleitung ein Stundenausmass für die einzelnen Schulstufen und Gegenstände festgesetzt, das für das 3. Schuljahr folgende Zahlen angibt: Religion 2, Sachunterricht (Heimatkunde) 4, Deutsche Sprache (Lesen und Schreiben inbegriffen) 7, Rechnen 3, Zeichnen und Handarbeit Knaben 4, Mädchen 2, weibliche Handarbeiten 2, Singen 1, Turnen 3 Stunden. Leider war es bei dem allzukurz berechneten Besuch in Wien nicht möglich, ein Urteil darüber zu erhalten, wie rasch der Gesamtunterricht fortschreitet, wieviel Zeit für ein Teilgebiet, eine «Lektion», in Rechnung gestellt werden müsse. Da die in Wien angewendete Lehrmethode, das Lehrgespräch, leicht auf Abwege führt und somit mit der Zeit nicht sehr haushälterisch umgehen kann, so ist zu vermuten, dass der Lehrer wohl kaum alle etwa 120 «Lektionen» des in Frage stehenden Planes des 3. Schuljahres werde durchführen können, sondern dass er wohl hier oder dort etwas werde weglassen müssen und dürfen.

(Schluss folgt.)

Das versicherungstechnische Gutachten über die Bernische Lehrerversicherungskasse.

Das von der letzten Delegiertenversammlung der Lehrerversicherungskasse verlangte technische Gutachten ist Ende Oktober der Verwaltungskommission zugestellt worden. Die beauftragten Experten, die Herren Prof. Dr. A. Bohren in Luzern und Dr. W. Friedli in Bern, haben für die Durchführung der weitläufigen Rechnungsarbeiten noch Herrn Dr. Hans Wyss, Mathematiker der eidgen. Versicherungskasse in Bern, zur Mithilfe beigezogen. Das Gutachten gründet sich auf die vom Direktor der Kasse auf das Jahr 1927 aufgestellte technische Bilanz. Die Experten haben, gestützt auf die Erfahrungen der letzten sieben Jahre über Sterblichkeit, Invalidierung und Austritte ihrer Mitglieder, die alten, bis dahin gebrauchten Grundlagen korrigiert und haben die vom Direktor aufgestellte Bilanz nach diesen neuen Grundlagen umgerechnet. Der Prüfung der Streitfrage «Belastung der ledigen und der verheirateten Lehrerin» wurde ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Wir können heute auf das Gutachten nicht näher eintreten, behalten uns aber vor, dies später

nachzuholen. Zur Stunde wollen wir uns damit begnügen, die von der Verwaltungskommission den Experten gestellten Fragen und die durch das Gutachten erteilten Schlussantworten zur Kenntnis zu bringen.

Frage 1. Halten Sie die im Jahre 1924 beschlossene Erhöhung der Jahresprämie der weiblichen Versicherten nach dem Ausmass ihrer bisherigen und künftigen Belastung und gemessen an derjenigen der männlichen Versicherten noch heute als gerechtfertigt?

Antwort: Eine Erhöhung der Jahresprämie der weiblichen Versicherten als Gesamtheit ist nach dem Ausmass ihrer bisherigen und künftigen Kassenbelastung und gemessen an derjenigen der männlichen Versicherten unbedingt gerechtfertigt.

Frage 2. Ist es unter Berücksichtigung aller Verhältnisse angezeigt, die Prämie der ledigen Lehrerinnen auf 5 % zu reduzieren, dagegen diejenige der verheirateten Lehrerinnen entsprechend ihrer besondern Stellung in der Kasse zu erhöhen?

Frage 3. Welcher Prämienansatz erscheint Ihnen in diesem Fall angemessen?

Antwort: Die Anpassung der Prämie der Lehrerinnen an das Risiko im Sinne von Frage 1 geschieht am zweckmässigsten durch Festsetzung des persönlichen Beitrages der ledigen Lehrerin auf den auch für die Lehrer geltenden Ansatz von 5 % und durch Erhöhung des persönlichen Beitrages der verheirateten Lehrerin auf 10 %.

Frage 4. Erachten Sie es als technisch begründet, wenn in Würdigung aller Verhältnisse die aktive Lehrerin, die sich nach dem Inkrafttreten der neuen Statuten verheiratet, der Sparversicherung zugewiesen wird?

Antwort: Dies ist keine technische Frage. Sie muss von andern Gesichtspunkten aus erörtert werden. Technisch kann man feststellen, dass die Lage der verheirateten Lehrerinnen in der Versicherungskasse eine ausserordentliche ist, und dass man mit Rücksicht auf diese ausserordentlichen Verhältnisse nicht zugeben darf, dass das entsprechende Risiko einfach in die Mittelprämie der Lehrerinnen eingeschlossen wird, und zwar auch bei weitgehenden Forderungen in Bezug auf Solidarität innerhalb des Lehrerstandes nicht. Man muss die verheirateten Lehrerinnen in der Versicherungskasse entsprechend dem Risiko gesondert behandeln. Der Vorschlag, die sich nach dem Inkrafttreten der neuen Statuten verheiratende aktive Lehrerin der Sparversicherung zuzuweisen, würde zweifellos eine Verbesserung der jetzigen Zustände im Gefolge haben. Eine andere Möglichkeit würde vielleicht darin liegen, der verheirateten Lehrerin den Abschied vom Lehrberuf und damit den sofortigen Austritt aus der Versicherungskasse zu erleichtern durch Gewährung einer angemessenen Abfindung in Form von 100 % der persönlich geleisteten Beiträge und eines besonderen Heiratsgeldes, das nach der vollendeten Dienstdauer abgestuft eine bestimmte Quote der vom Staat geleisteten Versicherungsbeiträge ohne Zinsen umfassen würde.

Frage 5. Erscheint Ihnen die aus verwaltungstechnischen Gründen beabsichtigte Zusammenlegung der Primarlehrerkasse und der Mittellehrerkasse

vom versicherungstechnischen Standpunkt aus als gerechtfertigt und unter welchen besondern Bedingungen?

Antwort: Die Verschmelzung der Mittellehrerkasse mit der Primarlehrerkasse ist vom versicherungstechnischen Standpunkt aus durchführbar, indem die von den beiden Kassen übernommenen Risiken nur unwesentlich von einander abweichen werden. Sie ist wünschbar, wenn die Zusammenlegung zu einer Einsparung von Verwaltungskosten oder zu einer Vereinfachung im Betriebe führt. Im Zeitpunkt der Fusion müsste die finanzielle Lage der beiden Kassen je durch eine auf den gleichen technischen Grundlagen aufgebaute Bilanz geprüft werden, damit vermieden wird, dass eine Gruppe zur Tragung wesentlicher ungedeckter Lasten der andern herangezogen wird.

Mit diesen Antworten stellt sich das Gutachten klipp und klar auf den Boden, auf welchem die Direktion und die Verwaltung der Kasse immer gestanden sind. Die Verwaltungskommission hat im Jahre 1923 den Antrag gestellt, die Prämie für die verheiratete Lehrerin auf 7½ % zu erhöhen; die Delegiertenversammlung hat, hauptsächlich auf das Drängen der Lehrerehepaare hin, beschlossen, die Prämie für sämtliche Lehrerinnen auf 6 % festzusetzen. Sie hat damit den grössten Teil der durch die verheiratete Lehrerin verursachten Mehrbelastung der Kasse den Schultern der ledigen Lehrerin aufgeladen. Die kommende Statutenrevision wird diesen Missgriff wieder korrigieren müssen.

Schule und Weihnachtsgeschenke.

Kurz nach Neujahr liess ich ein freies Aufsatzen über Weihnachten machen; erstens war das Thema aktuell und zweitens nahm es mich auch ein bisschen wunder, wie Weihnachten in den Familien meiner Schüler gefeiert wurde. Wohlverstanden, nicht der kleinbürgerliche «Gwunder», sondern der Wunsch, meine Drittklässler in ihren Wünschen und Bescherungen, kurz in ihrem Familienleben etwas näher kennen zu lernen, hat das Thema hervorgebracht. Die geleisteten Aufsatzen enthielten allerlei. Ich greife unter den vielen nur zwei heraus, erlaube mir, sie ohne Orthographiefehler wiederzugeben, um damit auf die Überschrift meines Artikels zu kommen.

Das Erste lautet:

Weihnachten.

An Weihnachten bekam ich ein «Meccano», ein Paar Schlittschuhe, eine Schachtel Farben, einen Drehbleistift, ein Paar Unterhosen, eine Schachtel Datteln, acht Tafeln Schokolade, eine elektrische Eisenbahn und dazu ein Signal, einen Tunnel, eine Brücke, einen Bahnhof, eine Eisenbahnschranke und einen Schlitten. Was mein Bruder bekommen hat: Fünf Tafeln Schokolade, ein «Meccano» Nr. 0 A, eine Schachtel Datteln, eine Schachtel Farben, ein Karussell, einen Kreisel, ein Signal mit Licht, ein Paar Schlittschuhe, einen Kinoapparat, ein Trottnet, ein hölzernes Pferd und einen Wagen dazu und ich noch eine Zaubervlampe.

Tableau! Gelt du staunst! Nun ist ja der kleine Schreiber wohl ein ganz typischer Wichtigtuer. Immerhin hat er mir unter vier Augen erklärt, dass sein Bruder und er diesen «Zauber» wirklich erhalten hätten, und zwar sollen Onkels, Tanten, Paten und Patinnen eine nicht unwichtige Geberrolle dabei gespielt haben. Zwar sind einige Sachen «unter vier Augen» gewaltig zusammengeschrumpft, haben ihren pompösen Titel verloren und sind zu billigen Warenhaus-Massenartikeln geworden. So ist z. B. das hölzerne Pferd samt Wagen zu einem Miniaturspielzeug, das in der Regel so von elf Uhr bis Mittag hält und dann das Zeitliche bereits gesegnet hat, geworden. Auch bei andern aufgezählten Sachen liessen sich sicher noch Verkleinerungssilben anhängen. Lassen wir das aber und gehen zur Hauptsache über!

Wenn man nun weiss und bedenkt, dass der Vater des Schreibers im verflossenen Jahre zwei bis drei Monate arbeitslos war, dass der Knabe ausser seinem angeführten Bruder noch zwei andere Geschwister hat und dass er sich in der Schule im Einverständnis der Eltern für die unentgeltliche Ferienversorgung und Gratisabgabe von Hemdenstoff und Wollgarn zu Strümpfen beworben hat und von den Schulbehörden dafür berücksichtigt wurde, steigen einem allerhand Gedanken auf.

Das Zweite lautet:

Mein Weihnachtswunsch.

Als es ein paar Wochen vor Weihnachten war, sagte ich zur Mama: Ich wünsche mir eine Schulmappe. Am Dienstag vor Weihnachten gingen Papa und Mama in die Stadt. Papa sagte zu uns: Wir gehen in die Stadt, um das Christkind zu bestellen. Mein Brüderchen sagte zu mir: Es gibt überhaupt kein Christkind! Ich sagte: Nein, es gibt keins! Als der Weihnachtsabend kam, bekam ich eine Mappe, ein Turnkleid, eine Schürze und eine Nähschachtel. Die Nähschachtel brauche ich jetzt in der Arbeitsschule.

Wie ganz anders klingt dagegen dies! Die Schreiberin ist sonst bedeutend poetischer veranlagt, ist eine sehr gute, zuverlässige Schülerin, aus anständigen, einfachen aber sicheren Verhältnissen. Wie praktisch und zweckmässig sind aber ihre Geschenke! Kein Geld für unnützen Plunder. Ihre schöne, braunlederige Schulmappe trägt sie seither mit berechtigtem Stolz. Ist es nicht ein Fingerzeig für uns, in der Schule mehr noch als bisher dahin zu wirken, dass sich die Schüler praktische und haltbare Geschenke zu Weihnachten wünschen. Es brauchen gewiss nicht immer Sachen für die Schule zu sein; doch sollen es nützliche Gegenstände von andauerndem Wert und nicht Zehminutenplunder sein! Wenn Eltern, Tanten, Onkels etc. noch nicht überall das richtige Gefühl für Weihnachtsbescherungen haben, sollen die Kinder sie durch vernünftige Wünsche darauf führen! Die Kinder aber können wir in der Schule diesbezüglich beeinflussen.

Oder bist du anderer Meinung?

B.

000000 VERSCHIEDENES 000000

Zentraler Lehrerfortbildungskurs. Ein kleiner Posten von Pestalozzis Stanserbrief ist übriggeblieben. Wir laden diejenigen Besucher des Zentralkurses, die aus irgendwelchen Gründen kein Exemplar erhalten haben, ein, ihre Adresse dem Zentralsekretariat bekanntzugeben. Soweit der Vorrat reicht, wird ihnen das Schriftchen zugestellt werden.

Für die pädagogische Kommission des B. L. V.:
Dr. O. Bieri.

Das Heilpädagogische Seminar Zürich eröffnet im Frühjahr 1928 wieder einen einjährigen Kursus zur Vor- und Fortbildung von Lehrern und Lehrerinnen auf dem Gebiete der Heilpädagogik. Die Heilpädagogik umfasst Unterricht, Erziehung und Fürsorge betreffs blinder, taubstummer, sehschwacher, schwerhöriger, geistesschwacher, nervöser, psychopathischer und sonstwie schwer erziehbarer Kinder.

Anmeldungen für den Besuch des Heilpädagogischen Seminars — das seinen Kandidaten nach erfolgreicher Absolvierung des Kurses ein durch die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich mitunterzeichnetes Diplom verabfolgt — werden frühzeitig erbeten. Die Teilnehmerzahl wird beschränkt.

Jede Auskunft wird gerne erteilt durch das Sekretariat des Heilpädagogischen Seminars Zürich, Kantonschulstrasse 1. Persönliche Vorstellungen beim Seminarleiter, Privatdozent Dr. Hanselmann, bedürfen der vorherigen Anmeldung.

«Gute Schriften». (Mitgeteilt.) «Der Verein für Verbreitung guter Schriften gewährt den Wiederverkäufern 30 % Rabatt und nimmt Unverkäufliches jederzeit zurück.»

Diese Statutenbestimmung ist vom Vereinsvorstand seit Jahren auf diejenigen Lehrer und Lehrerinnen ausgedehnt worden, die für ihre Klassen Lesestoff bezogen, ohne regelmässige Bezüger zu sein.

Nun hat ein Kollege in einer grösseren Buchhandlung erklärt, er bekomme die «Guten Schriften» bei uns direkt billiger als vom Buchhändler. Das wird uns nicht mehr als einfache Propagandamassnahme ausgelegt, sondern als unlautere Konkurrenz. Wir möchten auf keinen Fall etwas tun, was den Buchhändlerverein verletzen könnte und werden in Zukunft nur noch den regelmässigen Wiederverkäufern billiger liefern.

Viele Anfragen in letzter Zeit nötigen uns zu dieser Mitteilung. Was der Unterzeichnete aus kollegialen Gründen anregte und durchführte, ist jetzt nur noch möglich, wenn sich die Schulen am regelmässigen Wiederverkauf beteiligen. Wir möchten unsern sorgfältig ausgewählten Lesestoff in die abgelegenste Ortschaft liefern und sind an vielen Orten ausschliesslich auf die Mitarbeit der Lehrerschaft angewiesen. Ich bitte die werten Kolleginnen und Kollegen, sich der Sache anzunehmen. Kosten erwachsen keine. Die «Guten Schriften» verdienen als neutrales Mittel zur Volkserziehung und Volksbewahrung die werktätige Unterstützung der Lehrerschaft.

Für die Hauptablage in Bern: Fritz Mühlheim, Lehrer.

Zehn Jahre Lehrerturnverein Langnau. Hat St. Anna Wallfahrtstag? Ueber den Hügelrücken, um den die sanfte Herbstsonne leuchtet, zieht ein Wandertrupp zum weissen Kapellchen über Escholzmat, verschwindet im Dunkel des Kirchenraumes und lässt das helle Glöcklein lustig bimmeln.

Die Fahrenden sind Mitglieder des Lehrerturnvereins Langnau und auf ihrer Herbstturnfahrt unterwegs, denn vor zehn Jahren wurde bei einem gleichen Anlass und am selben Ort die Gründung des Lehrerturnvereins besprochen und am Abend bei Kollege Portmann in Wiggen beschlossen.

Nach dem Zvieri in Escholzmat zeichnet der Vereinspräsident J. Liechti, Langnau, den Werdegang der Arbeitsgemeinschaft und gedenkt der Kollegen, die bei der Gründung und bei manchem frohen Anlass dabei waren, uns aber durch den Tod entrissen wurden: John Röthlis-

berger, Langnau, wurde zum ersten Präsidenten gewählt und kam noch als kranker Mann zu den Übungen. Noch zeugen seine ausführlichen Jahresberichte von der Liebe zum Langnauer Lehrerturnverein. Die Rede kommt auch auf Paul Schüpbach, dessen frohes Lachen alle vermissen.

Der erste Sekretär Christ. Fankhauser, Ried, verliest einen Auszug aus den ersten Protokollen und Berichten und weckt bei den Aelteren manche frohe Erinnerung; die Jüngern hören mit Interesse, was bis jetzt gearbeitet wurde.

Kollege Portmann, Wiggen, erzählt in humoristischer Art, wie er als erster Entlebucher dazu kam, in den «interkantonalen» Verein einzutreten, wie er herzlich empfangen wurde und wie er dann seine Escholzmatter Freunde einführte. Heute können wir uns den Verein gar nicht mehr denken ohne das frohe Mitarbeiten unserer Kameraden ennet der Kantonsgrenze. Herr Portmann begrüsst es auch, dass der Lehrerinnenturnverein sich entschliessen konnte, bei uns mitzuarbeiten, und er will beobachtet haben, dass die jungen Lehrer seither noch fleissiger zu den Übungen kommen.

Der «technische Leiter», Fritz Vögeli, spricht speziell über die turnerische Arbeit. Wenn auch nicht alle Kolleginnen und Kollegen, die Turnunterricht erteilen, im Verein Anregung holen, wollen wir doch mit dem Erreichten zufrieden sein. Sicher wiegen der Gewinn für die Schule und die persönliche Gesundheit die Opfer an Zeit mehr als auf. Der Sprecher hofft, dass aus jeder Lektion recht viel praktisch verwertet werde, denn das bedeutet den eigentlichen Wert des Gebotenen, was die Mitglieder mit den anvertrauten Pfunden wirken.

Seit 1925 führt der Verein nun zwei Namen, da er sich mit dem Lehrerturnverein Emmental zusammenschloss; doch wenn auch die «Firma» anders heisst, der Geist ist derselbe geblieben wie in der Gründungszeit.

Dass bei uns auch der Gesang gepflegt wird, zeigte sich im zweiten Teil der Jubiläumsfeier bei den Solovorträgen und der Generalprobe auf das eidgenössische Sängerfest. Der Präsident kann nicht nur elegant vorturnen, sondern versteht auch, alle dynamischen Feinheiten aus seinem Chor herauszuholen.

Die Schwendelbergfahrt wird den Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben.

Und aber nach zehen Jahren

Woll'n wir desselbigen Weges fahren. F. L.

47. Promotion. Vor zwei Jahren, also 1925, anlässlich der landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern, feierte die 47. Promotion des bernischen Staatsseminars in aller Stille das 40jährige Dienstjubiläum derjenigen seiner Mitglieder, welche sich damals noch dem Schuldienste widmeten, und das betraf noch den grössten Teil. Etwas getrübt wurde damals die allgemeine Jubiläumsfreude, als beim Mittagssmahl im «Rathauskeller» das Telegramm vom Hinscheid des lieben Kollegen und Klassengenossen Mosimann, Frittenbach, musste bekanntgegeben werden. Er ist im Tode nachgefolgt: Ernst Prysli, Uebeschi; Rolli, Grafenried; Hutzli Fritz, Bern; Ischi Hans, Gampelen; Bill Nikl., Gümligen; Gottfr. Kohler und Ernst Reist, Argentinien. Seither hat der Tod keine weitere Lücke mehr gerissen. An jener Jubiläumsversammlung wurde beschlossen, alle Jahre wieder zusammenzukommen, weil Freund Hain nicht über die Schnur zu trauen sei. Trotzdem gab man sich erst heuer wieder ein gemütliches Stelldichein, und zwar Samstag den 15. Oktober wieder in Bern. Laut Einladung und Verfügung des Präsidenten Krebs, Aarberg, war von 10 bis 12 Uhr Sammlung im Hotel Jura. Der Appell fiel nicht gerade glänzend aus; denn von den 17 Mitgliedern hatten nur 9 dem Rufe des Obmanns Folge geleistet. Es hätte den beängstigenden Verkehr in der Bundesstadt wohl kaum stark belastet, wenn der Aufmarsch ein etwas stärkerer gewesen wäre. Nach dem fachmännischen Urteil des Vorsitzenden erfreute sich das Fähnlein der Neun einer ganz erfreulichen körperlichen Rüstigkeit und einer geistigen Frische und Arbeitsfreudigkeit. Wohl sind so ziemlich auf der ganzen Linie die Stirnen noch mehr nach rückwärts gerutscht und hat sich des Alters Schnee, wo es möglich, allenthalben niedergesetzt, aber der Gesamteindruck erfüllte den Obmann und die ganze Gesellschaft mit stiller Genugtuung. So

liess man sich im Hotel Waadtländerhof das Mittagssmahl trefflich munden, und ziemlich rasch war auch der geschäftliche Teil erledigt. Einen fast humoristischen Einschlag brachte der Austritt eines Mitgliedes, das allerdings seinerzeit nur Hospitant gewesen: Gründe waren nicht angegeben, und so wurde dieser wenig schmerzliche Verlust stillschweigend genehmigt. Gesprochen wurde auch über den Beitritt zu der Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars. Der Tätigkeitsbericht des Obmanns und seine Rechnung erhielten unter bester Verdankung die Genehmigung und als neuer Präsident wurde einstimmig gewählt Freund Loosli in Burgdorf, wo auch die nächste Versammlung im Jahre 1929 stattfinden soll. Hierauf stattete man dem imposanten, praktisch eingerichteten Gymnasium einen Besuch ab, über welches Institut nur ein Lob herrschte. Im Kasino wurden noch weiter alte, liebe Erinnerungen ausgetauscht, und in der Oktoberdämmerung schied man voneinander mit dem Wunsch auf frohes Wiedersehen in Burgdorf! F.

Lützelflüh. Auf 1. November dieses Jahres ist Herr Oberlehrer *Friedr. Strahm* nach langer Schularbeit in den Ruhestand getreten. Geboren 1866, als Lehrer patentiert 1885, amtierte er zuerst $7\frac{1}{2}$ Jahre als Lehrer an der Gesamtschule Oberried (Gemeinde Lützelflüh), und seit dem Frühling 1893 an der Oberklasse in Lützelflüh. Seine Klasse zählte durchschnittlich immer über 50 Schüler. Streng in der Disziplin, selbst sehr gewissenhaft in der Pflichterfüllung, verlangte er auch von seinen Schülern gute Arbeit. Vor allem suchte er sie in der Denkfähigkeit zu fördern und zur Selbstbetätigung zu erziehen. Mit sicherem Blick verband er die Schule mit dem tätigen Leben. Begabt mit einer seltenen Lehrbefähigung, konnte es ihm an reichem Erfolg nicht fehlen.

Neben der Schularbeit nahmen zahlreiche Beamtionen, die ihm das Zutrauen seiner Mitbürger übertrug, seine Kraft in Anspruch, und das Klassenzimmer war auch zwischen den Schulstunden sein Arbeitsraum, von dem zu scheiden ihm gewiss nicht leicht geworden ist.

Seinen jüngern Kollegen war er ein fröhlicher und allzeit zu jeder Hilfe gern bereiter Freund. An den Bildungsbestrebungen der Lehrerschaft hat er allzeit regen Anteil genommen, wie er auch unserem Verein als Präsident und Kassier gute Dienste geleistet und 18 Jahre lang als Bezirksvorsteher des Kreises Trachselwald der Bernischen Lehrerversicherungskasse gewaltet hat. Infolge seiner vielseitigen Betätigung sammelte er sich reiche Erfahrungen, die ihn befähigten, seinen Volksgenossen auf den verschiedensten Gebieten hilfreich beizustehen. Es verging wohl selten ein Tag, an dem er nicht Gelegenheit gehabt hätte, irgend jemand zu helfen und guten Rat zu erteilen. Als Freund des Volkes tat er dies immer in uneigennütziger Weise. Er wird auch im Ruhestand noch zu Nutz und Frommen seiner Mitmenschen tätig sein. Wir danken ihm für alle so wertvolle Arbeit, die er im Schulamt, in den zahlreichen andern Beamtionen und an den Lehrerkonferenzen geleistet hat und wünschen ihm einen langen und sonnigen Lebensabend. H. B.

Im Hinblick auf Weihnachten. Winterschulbeginn, bevorstehendes Weihnachtsfest! Selbstverständlich vorab in der Familie! — Ja gewiss, an den meisten Orten, leider aber nicht überall...! Dann natürlich: Sammeln von Liebesgaben für den Baum hier, für den Baum dort, für dieses und jenes ein förmliches Sichwälzen in tiefendem Sammeleifer (ich meine hier die verschiedenen Werk- und Sonntagsschulen), damit die Kinder anlässlich der Feier in der Schule ein jedes seinen «brotigen Vogel», seinen Teller, sein Nastuch erhält um nachher, gelangweilt und enttäuscht, ohne Weihnachtsfreude, ohne bleibende Eindrücke empfangen zu haben, nach Hause zu gehen mit dem Gefühl, umsonst sich mit einem langen Gedicht abgemüht und umsonst beim Singen Angst gehabt zu haben — gab's ja doch nur, was man überall hätte kaufen können und was man ja ohnedies zum Teil in der Haushaltung hatte..... Ist das Weihnachten? Besinnen wir uns recht. — Dieweil wir jedes Jahr das grosse Geschenk empfangen dürfen, das in der Weihnachtsbotschaft beschlossen liegt, sollten wir doch wahrhaftig nicht darnach trachten, uns auch noch mit welt-

lichen Dingen beschenken zu lassen, die doch vielmehr nur dazu angetan sind, unser Sinnen zu trüben und uns den wahren Grundgedanken zu verbergen, der darin liegt, dass *Geben* seliger ist, denn *Nehmen*. Sollten wir daher nicht anfangen, gerade unsere Schulweihnachtsfeiern auf diesen Grundsatz aufzubauen und unsere Kinder im Hinblick auf die grösste der Botschaften zum sozialen Denken und Handeln zu erziehen? — An praktischen Möglichkeiten dazu fehlt es uns « leider » nicht, trotz des « Jahrhundert der sozialen Fürsorgebestrebungen ».

Das Schweizervolk sorgt im allgemeinen gut für seine wirtschaftlich Armen, versorgt sie mit Nahrung und Kleidung und hält so die grösste Not und den Mangel von ihnen fern. Auf viele Wunden wird das Pflasterchen der behördlichen Unterstützung geklebt, und mancher erfährt Linderung, gewiss; ob aber Heilung, Genesung eintritt, da, wo das Fundament fehlt, wo das Mark krank ist, wo namentlich die Jugend vernachlässigt worden war? ... das ist die brennende Frage, die wir im Hinblick auf Weihnachten zu beantworten haben. — Was hat namentlich die Schule bisher auf diesem Gebiet getan, auf dem sie eigentlich Vorposten steht? — Was helfen wir dem bleichsüchtigen, dem blutarmen Kinde mit einem « brotigen Vogel », einem Teller, einem Nastuch, mit Dingen, die ihm die behördliche Unterstützung im Notfall auch beschafft? — Wer hätte die ernste Aufgabe auch nur angepackt gesehen, die Aufgabe, wie man wirksam sich jener armen Schattenpflänzchen, jener müden, lieben, bleichen Buben und Mädchen, die auch auf dem Lande zahlreich anzutreffen sind, anzunehmen hat, um sie vor verheerenden, schrecklichen Krankheiten so weit als möglich zu behüten, damit sie nicht in der Blüte der Jahre elendem Siechtum oder dem Tode verfallen? — Sollen wir warten, bis der Doktor das Bitterste berichten muss, sollen wir zusehen, wie es Eltern eben oft nicht möglich ist, Kräftigungsmittel für ihre bedrohten Kinder zu beschaffen, sollen wir blindlings an dieser klaffenden Lücke der sozialen Jugendfürsorge vorbeigehen??? — Nein, wir dürfen es nicht, wir können nicht! Wir müssen die

Brücke schlagen, die heute trotz aller Organisation und vorsorglicher Massnahmen noch nicht hatte gebaut werden können. Es dürfte uns das nicht allzu schwer fallen, wenn wir mit alten, überlebten Gewohnheiten abrüsten, um von dem, was dann noch Gutes bleibt, Neues zu bauen: Wir stellen ganz einfach Weihnachten in der Schule in den Dienst der Jugendfürsorge, im Namen dessen, der da gesagt hat: Lasset die Kindlein zu mir kommen.... Wir beschenken nicht mehr die gesunden Kinder, sondern wir lassen, sie, aus dem Bewusstsein heraus, dass gerade ihre Gesundheit das grösste Geschenk ist, die Weihnachtsfeier so ausgestalten, dass ihre bedrohten Mitkameraden durch das Liebeswerk so weit als möglich vor dem Bittersten bewahrt bleiben. Wir lassen die « Starken » den « Schwachen » Freude bereiten, dass alle in der Kirche mit Eltern, Freunden, Pfarrer und Lehrerschaft eine schlichte Feier erleben. Die nun hier erhobene freiwillige Liebessteuer, gewissermassen als Dank für die gemeinsam erlebten feierlichen Eindrücke, wird dann in der Schule lediglich dazu verwendet, an schwächliche und blutarme Kinder, deren Eltern die Mittel nicht selber aufbringen, Stärkungs- und Kräftigungsmittel zu verabreichen, und zwar durch die Lehrerschaft in der Schule selber. Welcher Anlass würde sich besser dazu bieten als gerade Weihnachten? — Sind wir dergestalt imstande, Schenken und Schenkenlassen miteinander in gemeinsamer Freude zu verbinden, dann wissen wir, und es wissen es auch unsere Kinder, was es heisst: O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit....
Wdr.

Jugendrotkreuz-Zeitschrift. Das Novemberheft (Bauernnummer) enthält Beiträge von Hugenberg, Rosegger, Schneller, Soyka, Auguste Supper usw. und (zum Teil farbige) Bilder von Dachauer, Dürer, Egger-Lienz, Hofmann-Linz, Leibl, Millet und Erika Stanger. Der Jahresbezugspreis (10 Hefte, von Oktober bis einschliesslich Juli) ist Fr. 1.90. Einzelne Nummern kosten 20 Rp.

Bestellungen an das österreichische Jugendrotkreuz, Wien I, Stubenring 1.

Les nouveaux plans d'études primaires devant le synode de Bienne.

La section romande des instituteurs du district de Bienne, réunie le 29 octobre écoulé en séance ordinaire, s'est occupée des nouveaux plans d'études primaires. A cette occasion, le comité toujours bien inspiré, avait fait appel à Monsieur G. Mœckli dont la critique qu'il fit des nouveaux plans d'études devant le synode commun de Moutier et Delémont avait, au premier abord, surpris ici bon nombre de régents. Le Comité avait en outre invité MM. Hermann Boder et Paul Boder, le premier en qualité de rapporteur du plan de géographie dont il est l'auteur, le second en qualité de rapporteur général de la question à l'ordre du jour.

La séance débute par le travail de M. H. Boder. Il relève, pour commencer, les critiques que l'on fait au nouveau plan de géographie. « Il est trop long, c'est du verbiage, des mots, des exagérations. » Comme tous les autres, ce plan est l'œuvre d'un « spécialiste ». Mais, dit fort justement le rapporteur, ces spécialistes, en l'espèce la Commission de revision, sont tous des collègues qui ont, en moyenne, derrière eux, vingt ans d'enseignement. Et, ce plan n'est pas un « véritable » plan? Pourtant, il est le « fruit d'un long travail et de patientes recherches », comme tous les autres plans d'ailleurs. On y a travaillé pendant six ans.

On reproche également au nouveau plan d'être surchargé d'expressions scientifiques. « Jura tabulaire » a blessé bon nombre de tympanes! Mais, sait-on que M. Nussbaumer, professeur de géographie à l'Ecole normale de Bern et Hofwil, apprend à ses élèves ce qu'est le Jura tabulaire? Et M. H. Boder fait remarquer que si l'expression figure dans le nouveau plan, elle est sensée être connue du corps enseignant et que, d'ailleurs, *le plan est établi pour le maître et non pour l'élève*. Puis, passant outre aux critiques peu objectives, même méchantes, qui se sont révélées dans « L'Ecole Bernoise », le rapporteur ajoute que les vœux du corps enseignant se sont fait rares, pour ne pas dire plus. N'est-ce pas dans la section de Delémont que s'est produit ce phénomène d'indifférence, d'ailleurs générale, où, à une circulaire adressée par le comité de la section vadaise à ses institutrices et instituteurs, les invitant à formuler leurs objections au sujet des nouveaux plans d'études, une seule réponse est parvenue au comité? Enfin on reproche aux plans de brider le maître alors que ces derniers sont au fond des guides qui n'entravent absolument pas la liberté d'enseignement du maître. Rappelons à ce propos, ce que M. P. Bovet disait dans son exposé sur « L'Art d'enseigner » qu'il fit au cours de perfectionnement de Berne, à peu près dans ces termes: « *Jamais, plus qu'aujourd'hui, le corps enseignant n'a eu besoin de directions pédagogiques!* »

M. H. Boder expose ensuite ce que doit être l'enseignement de la géographie, un enseignement qui doit, avant tout, servir au développement général de l'enfant, élargir son esprit. Il faut que *la notion géographique* « entre » dans l'enfant et non de la nomenclature. Et puis, cet enseignement ne doit pas non plus servir uniquement la géographie, mais être en quelque sorte *la continuation de la leçon de choses*. Voilà pourquoi on a introduit dans le plan une matière propre aux exercices d'élocution, un élément de poésie, et voilà aussi pourquoi le plan de développement, qui semble long, n'est autre qu'un choix de sujets dans lequel le maître peut puiser à volonté. Quant aux *régions naturelles*, régions-types (Jura, Alpe, Plateau); quant au *lieu natal*, ce tout, cette unité géographique, nous renvoyons nos lecteurs aux « Commentaires ». La géographie apprise ainsi par la voie des régions naturelles en passant par le lieu natal, n'empêchera nul maître d'établir avec eux un lien historique.

Et le rapporteur cite cette opinion d'une institutrice, opinion parue dans « L'Ecole Bernoise » du 27 novembre 1926, ainsi conçue: « Le nouveau plan me bouleverse, mais j'en saisis l'esprit qui me guide. » Il ajoute, en terminant: « Le nouveau plan de géographie est une espèce d'harmonica; il peut s'appliquer partout. On peut l'étendre pour les écoles de la ville, le restreindre pour celles de la campagne. »

M. Paul Boder, rapporteur général, annonce que l'esprit de son travail est semblable au précédent et demande qu'on veuille bien lui en dispenser la lecture. M. P. Boder soumet toutefois ses conclusions à l'assemblée, conclusions qui subiront de légères modifications après l'exposé de M. G. Mœckli.

M. G. Mœckli nous expose alors les critiques, d'ordre général, qu'il présenta au Synode commun de Moutier et Delémont et dont chacun a pu lire le résumé dans le n° 23 de « L'Ecole Bernoise ». Notre collègue estime que nous avons affaire à des plans « particuliers » et non à un plan d'une commission. Il se demande s'il fallait vraiment reviser les plans primaires. Ne faut-il pas plutôt laisser l'enfant agir seul, le suivre, le guider et non le tirer péniblement après soi. M. G. Mœckli s'attaque surtout aux procédés de travail de la Commission de revision qui n'a pas consulté le corps enseignant pour l'élaboration des nouveaux plans. Il en est résulté un antagonisme, un manque d'unité entre les divers plans, une conception différente de l'idée du plan de développement. Les nouveaux plans sont donc l'œuvre de « spécialistes » — mais pas dans un sens péjoratif. Et M. G. Mœckli relève à l'appui de sa thèse toute une série de preuves (pas toutes concluantes à notre avis) que nous ne reprendrons pas, pour la simple raison qu'elles ont déjà paru dans le compte-rendu du Synode de Courrendlin. Ces plans ont deux défauts fondamentaux, ajoute le rapporteur en commentant ses conclusions, en ce sens qu'ils *sont établis pour huit années scolaires*

et qu'ils n'exigent pas que « *l'enfant sache* » — expression mal venue, certes, mais qu'il ne faut pas interpréter à la lettre.

A la discussion qui suivit l'intéressant exposé de notre collègue, plusieurs membres de l'assemblée prirent la parole. M. Albert Baumgartner demanda l'adoption des conclusions de Monsieur G. Mœckli. M. E. Zysset, auteur du plan de dessin, rappela que son plan ne bride pas le maître, ne lui limite pas son choix de matières à traiter, mais qu'au contraire, comme il est dit dans les commentaires (page 69), « le maître est invité à chercher d'autres sujets qui seraient mieux appropriés à ses élèves ». M. H. Boder fait remarquer que si les nouveaux plans sont tant critiqués, c'est bien parce qu'ils innovent et aussi parce que la préparation reçue à l'école normale est insuffisante. Cependant ce dernier donne raison sur quelques points à M. G. Mœckli. M. E. Vaucher est d'avis qu'il n'y a pas assez d'harmonie entre les différents plans.

L'assemblée, après clôture de la discussion, accepte le plan de géographie (régions naturelles y comprises) et les autres plans *dans leurs grandes lignes* et vote enfin les conclusions suivantes:

Le Synode des instituteurs français de Bienne, réuni en séance ordinaire le 29 octobre 1927, se basant sur les expériences faites avec le nouveau plan d'études:

- 1° Reconnaît que les auteurs des diverses parties du nouveau plan d'études ont fourni un travail sérieux, bien propre à rendre de précieux services à l'école primaire française du canton de Berne.
- 2° Approuve l'esprit dont s'inspire le nouveau plan.
- 3° Accepte le point de vue des régions naturelles dans le plan d'études de la géographie.
- 4° Engage la commission de revision à tenir largement compte, dans l'élaboration du plan d'études définitif, des vœux présentés par les Synodes et particulièrement en ce qui concerne la liaison à établir entre les différentes parties du plan.
- 5° Demande que le plan d'études soit établi pour la scolarité de neuf ans.
- 6° Estime que le nouveau projet établi par la commission doit être soumis à l'appréciation du corps enseignant avant son adoption définitive.

A. Berberat.

L'expertise technique concernant la Caisse d'assurance des instituteurs bernois.

Le rapport de l'expertise technique décidée par la dernière assemblée des délégués est parvenu fin octobre à la Commission d'administration. Les experts, MM. le Prof. Dr A. Bohren à Lucerne et le Dr W. Friedli à Berne, se sont adjoint, comme calculateur, M. le Dr Hans Wyss, actuaire de la Caisse de retraite des fonctionnaires fédéraux à Berne. Le rapport se base sur le bilan technique dressé par le directeur de la Caisse à fin 1927. Les experts ont utilisé de nouvelles bases de calculs, tenant compte des expériences faites au cours des sept années écoulées

au sujet de la mortalité, de l'invalidité et de la sortie des membres actifs. Ils ont modifié en conséquence les calculs du bilan technique qui, eux, avaient été effectués en vertu des anciennes bases. L'examen du litige concernant les charges résultant de l'assurance des institutrices célibataires et des institutrices mariées a été particulièrement approfondi.

Pour aujourd'hui, il ne nous est pas possible d'entrer dans les détails du rapport d'expertise; nous nous réservons d'y revenir plus tard. Nous nous bornons, pour l'instant, de donner connaissance des questions posées par la Commission d'administration et des réponses des experts.

1^{re} Question: Estimez-vous justifiée, aujourd'hui encore, l'augmentation de la prime annuelle des assurés du sexe féminin décidée en 1924, sur la base de leurs charges passées et futures et comparativement à la prime que payent les assurés masculins?

Réponse: Une augmentation de la prime annuelle des assurés du sexe féminin dans leur totalité est absolument justifiée, si l'on tient compte de leurs charges passées et futures et comparativement à la prime que payent les assurés masculins?

2^e Question: Est-il indiqué, eu égard à toutes les circonstances, de réduire la prime des institutrices célibataires à 5 % et de majorer celle des institutrices mariées, conformément à la situation spéciale qu'occupent ces dernières dans la Caisse?

3^e Question: Quel taux de prime estimez-vous nécessaire dans ce cas?

Réponse: L'ajustement de la prime des institutrices au risque encouru, dans le sens de la question 1, s'opère conformément au but envisagé, en fixant la prime personnelle des institutrices célibataires au taux de 5 % en vigueur pour les instituteurs et en augmentant la prime personnelle des institutrices mariées à 10 %.

4^e Question: Estimez-vous qu'au point de vue technique et en tenant compte de toutes les circonstances, on peut justifier le transfert de toute institutrice qui se mariera après l'entrée en vigueur des nouveaux statuts, du groupe des membres actifs dans celui des déposants?

Réponse: Ce n'est pas là une question technique. Elle doit être envisagée sous un autre angle. Il est possible d'établir, au point de vue technique, que la situation des institutrices mariées est extraordinaire et que pour cette raison, il n'est pas admissible de couvrir simplement un risque majoré par une prime moyenne exigible de toutes les institutrices. Même en tenant compte dans une large mesure du principe de solidarité, une telle mesure ne saurait être justifiée. Le groupe des institutrices mariées doit être traité séparément en raison du risque qu'il provoque. Il est hors de doute que le transfert des institutrices mariées dans le groupe des déposants, tel qu'il est prévu dans les nouveaux statuts, aura pour conséquence une amélioration sensible de l'état actuel. Une autre possibilité d'atteindre le même but, serait de faciliter la sortie de la Caisse à l'institutrice qui se marie en lui accordant 100 % de ses versements comme indemnité de sortie,

ainsi qu'une indemnité de mariage qui comprendrait une partie du subside de l'Etat, sans intérêts, en tenant compte des années de service.

5^e Question: Estimez-vous justifiée, au point de vue technique, la fusion de la Caisse des maîtres aux écoles moyennes avec celle des instituteurs primaires, fusion envisagée par les nouveaux statuts en raison de considérations administratives. A quelles conditions la fusion pourrait-elle être opérée?

Réponse: La fusion de la Caisse des maîtres aux écoles moyennes avec celle des instituteurs primaires est possible au point de vue technique, étant donné que les risques provoqués par les deux groupes d'assurés sont à peu près identiques. Elle est même désirable, s'il en résulte une diminution des frais généraux ou une simplification de l'administration. Au moment de la fusion, il y aura lieu d'examiner la situation financière de chaque Caisse au moyen de bilans techniques établis sur des bases identiques, ceci afin d'éviter qu'un groupe soit privilégié au détriment de l'autre.

Il résulte de ce qui précède que le rapport d'expertise confirme en tous points l'opinion de la direction et de l'administration de la Caisse. La Commission d'administration avait proposé en 1923 de fixer la prime des institutrices mariées à 7,5 %. L'assemblée des délégués, sur la pression exercée par les représentants des couples d'instituteurs et d'institutrices, n'a pas jugé utile d'y donner suite et a décidé d'augmenter la prime de toutes les institutrices de 5 à 6 %. L'institutrice célibataire a ainsi dû prendre à son compte la plus grande partie des surcharges résultant de l'assurance des institutrices mariées. Cette erreur devra être corrigée lors de la prochaine révision des statuts.

Une nomination d'instituteur.

Dernièrement vient de se terminer devant la plus haute autorité judiciaire de notre pays, une affaire de nomination d'instituteur qui vaut la peine d'être contée, d'autant plus qu'elle concerne la commune de V. dans le Jura-Nord. On y verra comment la jurisprudence en matière de nomination de membres du corps enseignant peut encore prêter à discussion.

Voici le cas:

Ensuite de la mise à la retraite d'une institutrice enseignant au degré moyen, la commission d'école mit la place au concours pour une institutrice. Mais, au sein de la population, des voix se faisaient entendre, demandant la repourvue du poste par un instituteur, et 25 électeurs lancèrent une pétition afin que l'assemblée communale pût se prononcer sur la question de savoir si la place vacante devait être repourvue par un instituteur ou par une institutrice. Le 23 mars 1925, par un vote au scrutin secret, les électeurs, par 67 voix contre 57, se prononcèrent pour la repourvue de la classe par une institutrice. Mais la préfecture du district de D. cassa cette décision, car, par voie de plainte, les pétitionnaires firent valoir qu'à l'assemblée du 23 mars, tous les électeurs, quoiqu'ayant

pu voter, n'avaient pas trouvé place dans le local et n'avaient pas pu prendre part à la discussion. Une nouvelle assemblée eut lieu le 25 avril 1925; après qu'il eût été officiellement constaté que tous les électeurs présents avaient pu prendre part à la discussion, par un vote au scrutin secret, qui fit constater le résultat de 68 voix contre 65, l'assemblée confirma sa décision du 23 mars. Plainte ayant été portée contre cette décision par les partisans de la repourvue de la place par un instituteur, pour acte de mauvaise gestion de l'assemblée et pression électorale, la préfecture reconnut la décision acquise à une majorité régulièrement arrêtée et suffisante pour faire passer en force la résolution attaquée. —

Entre temps, la commission d'école nommait provisoirement une institutrice pour repourvoir la place vacante.

La question de principe paraissant ainsi tranchée, la commission d'école mit la place au concours par une publication dans la « Feuille Officielle Scolaire », en spécifiant que la place devait être repourvue par une institutrice. Elle reçut deux postulations, une de la remplaçante provisoire, et l'autre d'un instituteur. La commission d'école prétendit que cette dernière inscription n'était pas valable, vu les termes de la mise au concours, mais n'avisait de la chose, ni l'intéressé, ni le conseil communal.

Ce dernier, de son côté, fit convoquer les électeurs par la voie de la « Feuille Officielle du Jura », sur le 11 octobre 1925, pour procéder, par un vote aux urnes, à « la repourvue de la classe II ». La rédaction de la convocation de l'assemblée communale n'avait pas été arrêtée sans opposition, car une minorité des membres du conseil communal avait demandé que la convocation portât d'une manière explicite que « la repourvue devait être faite par une institutrice ». Mais la majorité du conseil passa outre à l'observation de deux de ses membres. D'un autre côté, le secrétaire communal, pour en avoir le cœur net, s'adressa à la préfecture de D. qui répondit que la rédaction des tractanda était l'affaire du conseil communal, mais qu'il allait de soi que l'assemblée ne saurait déroger à ce qu'elle avait précédemment décidé, de sorte qu'il ne pouvait être question pour le moment que de l'élection d'une institutrice. — Or, le 11 octobre 1925, 83 électeurs donnaient leurs voix à l'instituteur et 77 seulement votaient pour l'institutrice!

Cette élection fut évidemment attaquée par voie de plainte et l'enquête faite à ce propos révéla des faits qui sont susceptibles d'intéresser le corps enseignant d'une manière particulière. L'autorité préfectorale releva que l'autorité éléctrice n'est pas, en principe, liée par la liste des candidats, à l'occasion de la nomination d'instituteurs. Elle reste même libre de ne nommer aucun des postulants et aussi de demander éventuellement une nouvelle mise au concours. Mais, comme l'assemblée se trouve privée d'une partie de ces prérogatives du fait de l'élection par le système des urnes, on pouvait se demander si, dans ces conditions, l'assemblée n'était pas fondée à s'écarter de la décision de principe prise antérieurement. Étaient donc applicables, de la part des organes communaux, les dispositions de l'art. 33 de la loi sur l'instruction primaire de 1894, en même temps que l'art. 3, ch. 8, du Règlement du 6 octobre 1894. La commission d'école avait, dès lors, à recevoir les demandes d'inscription

des candidats, à les vérifier, et à faire, au vu du résultat de la mise au concours, des propositions à l'autorité communale à l'intention de l'assemblée ou des électeurs. Nanti de ces propositions, le conseil communal avait pour obligation de prendre ses dispositions en vue de la publication indispensable, de manière à renseigner à temps, sur le résultat de la mise au concours et sur le préavis de la commission d'école, les électeurs, de façon à mettre ceux-ci à même de se prononcer en connaissance de cause. — Mais il ne semble pas que la chose se soit passée ainsi. La commission d'école n'aurait pas fait savoir à l'instituteur que sa candidature était inadmissible; elle prenait, au contraire, acte de l'inscription de l'institutrice et de la demande d'inscription de l'instituteur et elle déléguait auprès de celui-ci deux membres pour l'engager à se retirer; cette démarche demeura infructueuse. Puis elle donnait à l'institutrice une déclaration comme quoi celle-ci était seule candidate inscrite, déclaration affichée, le jour de l'élection, sur la porte du bâtiment où avait lieu le vote. La commission, se bornant à ces actes, *ne faisait aucune communication quelconque au conseil communal*. Cette manière de faire dénote un oubli pouvant entraîner certaines conséquences, car le conseil communal est l'autorité exécutive et représente l'intermédiaire indispensable entre la commission d'école et le corps électoral.

Sur quoi, l'autorité préfectorale, tout en mentionnant des négligences dans la manière de procéder de la commission d'école, lui donnait raison en adjugeant les conclusions des plaignants et en cassant l'élection de l'instituteur!

Là-dessus, la commune, par l'organe de son conseil communal, recourut contre le jugement préfectoral, mais, avant que le Conseil-exécutif se fût prononcé, l'instituteur nommé renonçait à sa place — il avait été nommé ailleurs — de sorte que, le 16 avril 1926, le Conseil-exécutif décidait de ne pas entrer en matière sur le recours, attendu qu'il était devenu sans objet.

La classe étant toujours repourvue provisoirement, la commission d'école remit la place au concours et comme la première fois, adressa à la Direction de l'Instruction publique, un avis dans lequel elle précisait qu'il s'agissait de la repourvue de la classe par une institutrice. Mais la Direction de l'Instruction publique biffa les mots: par une institutrice, et la mise au concours parut ainsi dans la « Feuille Officielle Scolaire » du 31 juillet 1926, spécifiant cependant que: la titulaire actuelle est inscrite d'office. Constatant la chose, la commission d'école demanda à la Direction de l'Instruction publique une nouvelle mise au concours mentionnant expressément que la classe était mise au concours pour une institutrice, car la commission disait encore que la lacune constatée permettait à des instituteurs de se présenter, ce qui éventuellement, donnerait lieu à des plaintes et à des ennuis interminables. — La Direction de l'Instruction publique, par l'entremise de l'inspecteur des écoles, refusa d'accéder à la demande formulée par la commission d'école, en faisant valoir que la phrase: la titulaire actuelle est inscrite d'office, indiquait suffisamment que la place devait être occupée par une institutrice; la Direction disait même: il résulte de cette phrase que la place doit être occupée par une institutrice; il n'est pas nécessaire de le redire dans une phrase spéciale de la mise au concours.

Mais, profitant des termes de la mise au concours, un jeune instituteur se présentait — la commission d'école prétendit qu'il avait été sollicité de se présenter. La commission d'école décida immédiatement de lui retourner ses papiers, mais le candidat persista à maintenir sa candidature. La commission d'école nantit la Direction de l'Instruction publique de la chose. Le candidat instituteur également, et il reçut la réponse que rien ne pouvait s'opposer légalement à sa candidature. La commission d'école était avisée qu'elle donnait une mauvaise interprétation à la première communication de l'autorité supérieure qui la renvoyait en outre aux dispositions de l'art. 33 de la loi sur l'instruction primaire, lequel prescrit: ils (les instituteurs) sont choisis librement parmi tous les candidats brevetés qui se sont fait inscrire, en ajoutant: Ce droit légal des citoyens de la commune de choisir librement, ne saurait être violé ou rendu illusoire, ni par une mise au concours de la commission d'école, ni par une décision antérieure de la commune. Nous vous conseillons en conséquence de faire procéder à l'élection en conformité des prescriptions légales, par la commune, et sur la base des inscriptions reçues. — La Direction, dit la commission d'école, changeait donc d'idées au sujet de l'éligibilité d'un instituteur, chose assez curieuse; quant à la commission, elle se préparait à faire triompher son point de vue, lorsqu'elle fut mise en demeure par un groupe de citoyens, s'appuyant sur une disposition légale, de renseigner le conseil communal sur le nombre des candidats, afin que celui-ci pût prendre les mesures nécessaires pour assurer la régularité des opérations électorales; d'un autre côté, le dit conseil était invité par un autre électeur à intervenir auprès de la commission d'école dans le même but. — On cherchait ainsi à écarter un des motifs éventuels de plainte en annulation des opérations de nomination.

(A suivre.)

oooooooooooo DIVERS oooooooooooooo

Porrentruy. Chœur mixte. Les membres du Chœur mixte du corps enseignant d'Ajoie sont rendus attentifs à la convocation qui les concerne. Le programme d'hiver sera discuté au cours de cette première réunion, c'est pourquoi nous vous invitons à porter tous présents le 17 novembre.

Le comité.

Synode scolaire. L'assemblée générale de cette année est fixée au samedi, 3 décembre 1927, à 10 heures du matin, dans la salle du Grand Conseil.

Commission pédagogique. Elle a tenu samedi dernier, à Porrentruy, une importante séance, au cours de laquelle la question du transfert de l'Ecole normale a été discutée, ainsi que d'autres objets intéressants. Un prochain numéro renseignera nos lecteurs.

Société Pédagogique Jurassienne. Certains districts ne nous ont pas encore fait parvenir les rapports concernant: «L'école, la famille et les pouvoirs publics». Nous prions les comités de bien vouloir faire le nécessaire pour que les dits rapports nous parviennent dans la huitaine. Ils sont à adresser à M. V. Moine, président de la S. P. J. à Saignelégier.

Le comité.

Commission des cours de perfectionnement. On nous fait savoir que cette commission doit avoir examiné, dans sa dernière séance de cette semaine, la question de l'utilisation du solde des crédits alloués par le Grand Conseil pour l'année 1927, et qui n'ont pas été entièrement absorbés par le Cours central de Berne.

Formation professionnelle. La commission pédagogique de la S. I. B. convoque sur le samedi, 26 novembre pro-

chain, à Delémont, les rapporteurs des sections sur cette partie du programme pédagogique mis à l'étude par l'Assemblée des délégués, à l'effet de leur donner quelques directives et de répartir la matière à traiter. Les comités de sections seront avisés spécialement.

Mises à la retraite et jubilés. Dans des cérémonies auxquelles toute la population s'est associée, on a rendu hommage, à *Court* et à *Boncourt*, aux mérites de deux de nos collègues. Dans la première de ces localités, M. Jabas, après 40 ans d'enseignement, était l'objet d'une manifestation de reconnaissante sympathie de la part des autorités scolaires et municipales. Celles-ci lui remirent, à titre de souvenir, un magnifique chronomètre en or portant la dédicace suivante: La Municipalité de Court, à Monsieur Fernand Jabas, en reconnaissance de ses 40 années d'enseignement. 1887—1927.

A Boncourt, après 44 années d'enseignement dans cette commune, M. Beucler se séparait de ses élèves pour prendre une retraite bien méritée. Là aussi, les autorités scolaires, ecclésiastiques et municipales tinrent à faire revivre, dans une cérémonie d'adieux, les moments consacrés par le démissionnaire à l'éducation et à l'instruction de la jeunesse de ce village. Un superbe chronomètre or avec dédicace lui fut également remis, avec les vœux de tous de le voir jouir longtemps des fruits de son labeur.

Enfin, notre collègue C. nous écrit: Une cérémonie bien modeste réunissait lundi matin, dans la classe inférieure d'*Eschert*, les représentants de la commune, du conseil, de la commission d'école, les élèves de la classe supérieure et le corps enseignant pour prendre congé de M^{me} Brüggimann-Chausse qui obtient sa retraite après une activité de 15 ans dans notre commune. Des paroles pleines de sympathie et de gratitude furent adressées à notre ancienne institutrice en témoignage du dévouement dont toujours elle fit preuve et du travail fécond qu'elle a produit pendant sa longue carrière. La cérémonie fut agrémentée par quelques chants de la classe supérieure. La commune, comme souvenir et témoignage de sincère reconnaissance, offrit un magnifique fauteuil à M^{me} B., qui, vivement impressionnée répondit en termes émus à toutes ces marques d'affection.

Nous souhaitons à la jubilaire qu'elle jouisse encore de longues années de tranquillité dans sa retraite bien gagnée.

Nous joignons les nôtres aux vœux et félicitations exprimés ces jours à nos collègues dévoués.

PENSÉE.

Les femmes ne sont pas faites pour partager toutes les occupations des hommes: elles se doivent entièrement aux vertus, aux sollicitudes domestiques et elles ne sauraient en être détournées sans intéresser et altérer leur bonheur.

M^{me} Roland.

oooooooooooo BIBLIOGRAPHIE oooooooooooooo

Briod et Stadler: Cours de Langue allemande, 3^e partie; 1 volume cartonné fr. 4.50; Librairie Payot et Cie., Lausanne.

Cette nouvelle édition diffère sur quelques points de la précédente, parue en 1918. Les textes de certaines leçons ont été remplacés par d'autres d'un intérêt plus durable, des exercices nouveaux ont été introduits là où l'expérience en a fait connaître l'utilité. Le supplément de Lectures en prose a pu être supprimé grâce à la publication du petit volume: «Les Lectures allemandes», dont nous avons causé en son temps; néanmoins on a maintenu dans le nouveau Cours des textes récréatifs brefs et un choix déjà important de poésies classiques ou modernes. Les principes méthodologiques d'acquisition des notions grammaticales n'ont pas varié. Le volume est réduit à 220 pages au lieu des 280 de la première édition.

◦ MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT ◦

An die Sektionskassiere des B. L. V.

Bis zum 15. Dezember 1927 sind die Beiträge zugunsten der Zentralkasse des Bernischen Lehrervereins für das zweite Semester 1927/1928 einzukassieren. Der Beitrag inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt beträgt Fr. 12.— pro Mitglied. Dazu erfolgt das Inkasso des Beitrages für den Unterstützungsfonds des Schweizerischen Lehrervereins im Betrage von Fr. 1.50 pro Mitglied. Die Mittellehrer zahlen diese Beiträge ihren eigenen Sektionsvorständen.

Die Sektionskassiere werden gebeten, die Mutationsformulare, die vor 14 Tagen den Sektionspräsidenten zugestellt wurden, gewissenhaft und genau auszufüllen und bis zum 30. November 1927 an das Sekretariat zurückzusenden (ein Doppel Mutationsformular ist für das Sektionsarchiv bestimmt).

Sekretariat des B. L. V.

Aux caissiers de section du B. L. V.

Les cotisations du II^e semestre 1927/28 en faveur de la Caisse centrale de la Société des Instituteurs bernois, seront perçues d'ici au 15 décembre 1927. La cotisation y compris les frais d'abonnement à « L'Ecole Bernoise », se monte à fr. 12.— par sociétaire. En outre, il sera perçu la contribution de fr. 1.50 par membre, au Fonds de secours de la Société suisse des Instituteurs. Les maîtres aux écoles moyennes payeront ces cotisations au comité de leur section respective.

Les présidents de section ont reçu les formulaires de mutation. Prière de remplir ces feuilles consciencieusement et exactement et de les retourner jusqu'au 30 novembre 1927 au Secrétariat central (un double formulaire de mutation est destiné aux archives de la section).

Le Secrétariat du B. L. V.

Der Lehrerkalender pro 1928/29

ist erschienen und kann auf dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bezogen werden. Auch die Herren Sektionspräsidenten nehmen Bestellungen entgegen. Da der Reinertrag aus dem Ka-

lenderverkauf der schweizerischen Lehrerweisenstiftung zukommt, bitten wir unsere Mitglieder, den Kalender zu kaufen. Preis Fr. 2.50.

Das Sekretariat des B. L. V.

ooooo Bücherbesprechungen ooooo

Ernst Gagliardi: Geschichte der Schweiz von ihren Anfängen bis auf die Gegenwart. III. Band: Von 1848 bis 1926. Zürich, Orell Füssli.

Als vor einigen Jahren der erste Band dieses gediegenen Werkes — damals bei Rascher & Co. in Zürich — erschien und ihm bald darauf der zweite folgte, war sich die Kritik darüber einig, dass nun endlich das vorlag, was man schon lange schmerzlich vermisst hatte, eine Schweizergeschichte mittlern Umfanges, durchaus zuverlässig und wissenschaftlich einwandfrei, klar und verständlich geschrieben, kurz, eine Schöpfung, auf die jeder Schweizer stolz sein kann, ein Buch besonders auch für den Lehrer. Der eben erschienene dritte Band schliesst

sich den beiden vorangegangenen würdig an, doch beweist er wieder einmal mehr, wie unendlich schwer es ist, Geschichte zu schreiben über Geschehnisse, von denen wir noch zu wenig Distanz genommen haben. Gewiss gibt sich der anerkannte und verdiente Zürcher Geschichtsforscher alle Mühe, den Dingen objektiv gerecht zu werden, allein man wird das Gefühl nie ganz los, dass ihm das nicht überall — wir denken dabei insbesondere an die Vorfälle während des Weltkrieges — vollkommen gelungen sei, wie er übrigens im Vorwort sein verdienstvolles Buch einen « Versuch » bezeichnet und bemerkt, « dass hier für den Forscher noch viel zu tun übrig bleibt ».

Wir wollen ihm und dem Verlag Orell Füssli dankbar sein für das nun fertig vorliegende Werk, als für ein Geschenk, das uns gestattet, die reiche Geschichte unseres lieben Vaterlandes in einer Weise zu verfolgen, wie das bisher nicht möglich war.

H. M.

Obstbäume

in allen Formen u. nur gut erprobten Sorten liefern reell und zu couranten Preisen

Gebr. Bärtschi, Baumschulen, Lützelflüh

Preisofferten zu Diensten.

342

M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)

Chutzenstrasse 30

Zeitglocken 5/II

empfiehlt ihre bestbekannten

Fasostru-Strumpfwaren

sowie gewobene Strümpfe in Wolle, Baumwolle, Seide, moderne Farben, beste Qualitäten

SOENNECKEN



Federn für den neuen Schreibunterricht

Überall erhältlich

Federnproben und Vorlagenheft
„Die Federn in methodischer Anwendung“ auf Wunsch kostenfrei

F. SOENNECKEN - BONN - BERLIN - LEIPZIG

Drucksachen für Vereine liefert die Buchdr. Bolliger & Eicher

Soeben erschienen:

W. Wiedmer, Lehrer, Oey-Diemtigen

Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers

für Sekundar-, Handwerker- und Fortbildungsschulen

Preis 80 Cts.

Buchhaltungsheft Ausgabe B dazu passend Fr. 1.70. Partiepreis mit Rabatt. 352

Buchhaltungsheft Ausgabe A zu Boss, Buchhaltungsunterricht, zusammengestellt Fr. 1.50. — Ansichtsendungen unverbindlich.

Verlag u. Fabrikation G. Bosshart, Langnau (Bern).



Grosses Lager in
**Grammophon-
Apparaten
und -Platten**

Platten à Fr. 4.50
Täglich Eingang der
neuesten Schlager

Pianohaus
Schlawin-Junk

Neuengasse 41, BERN
Tel. Christoph 41.80 411

Frenzel- Pianos

die erstkl. Schweizermarke

Überaus solid, Stimm-
haltig und einzig an
schöner Klangfülle

Alleinvertretung bei

O. Hofmann, Bern

Bollwerk 29

IHREN BEDARF



an **Farben, Malutensilien,
Pinself, Lacken und Poli-
turen**, sowie **Skizzierblocks**
und **Keilrahmen** decken Sie am
vorteilhaftesten nur in einem 427

SPEZIAL-GESCHÄFT

H. Böhme-Stucki, Lackfabrik

Verkauf: Bern, Neuengasse 20 (Bürgerhaus)

Zwygart

Hemden Pullovers 403

Kragen Jumpers

Cravatten Westen

Handschuhe Costumes

Kramgasse 55, Bern

Spezialgeschäft für gute Unterkleider u. Strümpfe

Lernt Französisch im Bernerland!

Neuveville Ecole de Commerce
(Städtische Handelsschule)

Etablissement officiel. Cours annuels. Diplôme après la 3^e année. Section Commerciale ouverte aux jeunes gens et jeunes filles. Soins particuliers voués à l'étude du français et à l'éducation. — Demandez renseignements, prospectus, liste de pensions-famille à la Direction. 422



„OPTICO“

Zimmermann, Spek & Co., Amthausgasse 18

Spezialgeschäft für moderne Brillenoptik

nach ärztlicher Vorschrift

Reparaturen schnell und billig

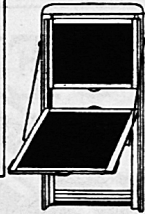
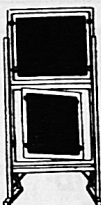
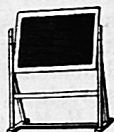
Fabrikmarke



Alle
Systeme

Schulwandtafeln

RAUCHPLATTE



JUBILÄUM

der in unsern Schulen bestbewährten

• **RAUCHPLATTE** •

G. Senftleben, Jng. 29 Plattenstraße 29

Musterzimmer Zürich 7 Telefon: H. 53.80

Pianos

Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer
Qualitäts-Marke

**Vermietung
Ratenzahlungen**

Verkaufsmagazin:

7 Schwanengasse 7

BERN

66

**Hess
Bier**

Goldfarben
aus eigenem Malze gebraut

**Schul-
Pathé-Baby**

Estavayer-le-lac

Spezialhaus für den Verkauf
und Miete der Pathé-Baby-
Apparate. Kompl. Apparat,
neuestes Modell Fr. 115, zahl-
bar Fr. 20 per Monat. Ueber
5000 Films in Vermietung.
Katalog und Liste gratis.

Alf. Bourqui, Tel. 37. 413

Theaterstücke

für Vereine stets in guter und
grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern

Auswahlendungen 533

HAUSAMANN & Co. ST. GALLEN

Marktgasse Nr. 13 ::: Telephon Nr. 33.44

Das führende Haus in Schul- Projektion und Kinematographie

355

Verlangen Sie unsere Angebote und Vorschläge

PIANOS

Harmoniums 34
Violinen
Lauten
Gitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.

1^a Saiten
Grösste Auswahl
in Noten für
jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

HUG & C^o, ZÜRICH

Sonnenquai 26/28
und Helmhaus

Berücksichtigt unsere Inserenten!

PATRIA BASEL

SPARSAMSTE VERWALTUNG

BILLIGSTE PRÄMIEN

HÖCHSTE GEWINNAUSZAHLUNG

ALLER GEWINN DEN VERSICHERTEN

UMFASSENDSTER VERSICHERUNGSSCHUTZ

GRÖSSTE & WEITGEHENDSTE SICHERHEIT

Auskunft und Prospekte durch

FILIALVERWALTER DES KANTONS BERN: **HANS STEINER, BERN**
und Ortsvertreter **AMTHAUSGASSE 20**

SCHWEIZERISCHE
LEBENS-VERSICHERUNGS-
GESELLSCHAFT

AUF
GEGEN-
SEITIG-
KEIT

GEGRÜNDET
1881

159

Verein für Verbreitung guter Schriften

Wiederverkäufer gesucht: An die werten Kolleginnen und Kollegen richte ich die höfliche Bitte, mir für die Verbreitung der «Guten Schriften» etwas an die Hand zu gehen. In Ortschaften, wo keine Ablage besteht, möchte ich gerne eine solche errichten. Wiederverkäufer erhalten Rabatt, können Unverkäufliches jederzeit zurücksenden. Portoauslagen trägt die Hauptablage — die Ablagen haben also gar kein Waren- und Unkostenrisiko. 351
Bestellmaterial, Bücherverzeichnis, Probeflieferung sendet gerne die Hauptablage in Bern, Distelweg 15: **Fritz Mühlheim, Lehrer**

**Arbeitsprinzip- und
Kartonnagekurs-
Materialien** 302

Peddigrohr, Holzspan,
Bast.

Wilh. Schweizer & Co.,
zur Arch, Winterthur.

In unserem Verlage
sind erschienen:

Max Boss:

**Der
Buchhaltungsunterricht
in der Volksschule**

Fr. —. 70

**Aus der Schreibstube
des Landwirtes**

Fr. —. 70

Übungsmappen (Schnell-
hefter)
mit komplettem Material Fr. 1. 50
Auf Wunsch zum gleichen Preise
fest gebunden ohne Schnellhefter.
Bei gröss. Quantitäten billiger.

Verlag: Ernst Ingold & Co.

Herzogenbuchsee
Spezialgeschäft
für Schulmaterialien.
Eigene Buchbinderei und
Heftfabrikation. 349

Marroni, grüne, auserlesene,
zu 35 Rp. per kg
Baumnüsse, zu 80 Rp. p. kg.
(50 und 100 kg zu je 5 Rp. weniger
per kg)
Salami Ia. aus Mailand,
zu Fr. 7.— per kg
spediert täglich

Witwe Tenchio-Benalini,
Lehrerin, Roveredo (Graubünden)

Wer

verkauft Ihnen 45
die bestgelagerten
Zigarren?

Frau Baumgartner
Zum Zigarrenbär
Schauplatzgasse 4, Bern

An Schulen und Künstler

liefert
Werkzeuge und Materialien

für 426

**Holzschnitt
Linoleumdruck
Radierarbeiten
Scherenschnitt
Modellierarbeiten**
in grosser Auswahl und zu
billigen Preisen

Otto Zaugg, Bern
Spezialwerkzeuggeschäft
Abteilung Heimkunst
Kramg. 78, b. Zeitglocken
Prospekte u. Kataloge verlangen

Die Möbelfabrik Worb
E. SCHWALLER

empfiehlt ihre bestbekannten
Fabrikate zu ausserordentlich
günstigen Preisen.
Bitte Kataloge verlangen 251

A. Meyer, Sek. Lehrer Kriens
Deutsches Sprach- und Übungsbuch

Die fünf Hefte sind in vielen Schulen fast aller Kan-
tone eingeführt. 358

1.—5. Heft zu Fr. 1.— (bei Partienbestellung). Schlüssel
zum 2. Heft Fr. —. 55; 3.—5. Heft Fr. —. 65.



AN DER SPITZE
ALLER FEIGENKAFFEE DER SCHWEIZ
SYKOS
DIE GOLDKLARFÄRBENDE WÜRZE.
DER GESUNDE ZUSATZ IHRES KAFFEES.
SYKOS 250 GR. 0.50. VIRGO KAFFEESURROGAT-MISCHUNG 500 GR. 1.50.
NAGO, OLTEN.

Spezial-Offerte für Schüler-

SKI

Wir gestatten uns, die Herren Lehrer höflich auf unsere
Spezial-Offerte für Schüler-Ski aufmerksam zu machen.
Die Preise verstehen sich bei Abnahme von mindestens
6 Paar auf einmal.

Schüler-Ski aus Esche, mit Hutfeldbindung montiert
Länge 155 165 175 185 195 cm

Fr. 15.— 16.— 17.— 18.— 19.—

Verlangen Sie bitte unsern Gratis-Wintersport-Prospekt
Nr. 50. 428

Sport-Abteilung

KAISER & Co, A.-G. :: BERN



EGLISANA
Etwas für Sie!
(Eglisauer Tafelwasser
mit Fruchtsirup)
Versuchen Sie es! 215

**Schweizer
PIANOS
Sabel**

(vorm. Bieger & Cie.)
und andere nur
erstklassige
einheimische Marken

Grottrian-Steinweg

**Rönisch
Pianos
und Flügel**
gespielt von den be-
rühmtesten Pianisten
der Welt. 359

Fr. Krompholz
Spitalgasse 28, Bern

**40 kurze Geschichten zum
Lesen, Erzählen, Schreiben**
à 35 Cts., partienweise be-
zogen à 25 Cts. 430

**Einmaleins und Einsineins,
Rechnungskärtchen à 10 Cts.**
Pfahlbaudorf, Baukasten f.
Heimatkunde à Fr. 16.—.

Verlag Schule und Haus, Bern.
Postfach 19 Transit.

Im Büchlein

„Weihnachtslicht“
Verse u. Aufführungen

finden Sie etwas für Ihre grossen
und kleinen Schulkinder. Zu be-
ziehen à Fr. 1 beim Selbstverlag
Frau Dr. E. Baumann-Schlachter,
Bern, Obstbergweg 2 425